

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

14. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

6. Januar 1939

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 1

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Werkskameraden!

Dankbar und stolz blicken wir auf das Jahr 1938 zurück. Was in Jahrhunderten deutscher Geschichte ersehnt wurde, ist in diesem Jahre Wirklichkeit geworden: Großdeutschland!

Die starke und zielbewusste Führung des Reiches und ein zum letzten Einsatz bereites Volk haben gemeinsam diese gewaltigen Erfolge erzielt.

Das vergangene Jahr stellte an uns alle unerhörte Anforderungen. Wir deutschen Eisenhüttenleute haben durch unsere unermüdliche Arbeit wesentlich dazu beigetragen, in entscheidungsschwerer Stunde unserem Volke und der Welt den Frieden zu bewahren.

Erst vor kurzem sind diese Leistungen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie aus berufenem Munde anerkannt worden. Das neue Jahr fordert von uns weiterhin den Einsatz aller Kräfte. Ich bin gewiß, daß ich mich dabei auf die Gefolgschaft der Ruhrstahl A.-G. auch in Zukunft jederzeit verlassen kann. Allen Werkskameraden danke ich für ihre pflichttreue Mitarbeit und rufe ihnen zum neuen Jahre ein zukunftsfrohes „Glückauf“ zu.

Witten, im Dezember 1938.



Winter Sonne

Aufn.: G. Liebetrau

Heil Hitler!

Das Jahr des Großdeutschen Reiches

Von Gaupressewarter der Deutschen Arbeitsfront Georg Reiman, Düsseldorf

Wenn in diesen Tagen der Blick zurückgeht auf die Ereignisse und Entwicklungen des vergangenen Jahres, so steht die Erinnerung an die weltpolitischen Geschehnisse im Vordergrund, die Erfüllung einer alten Sehnsucht, die für die Gesamtentwicklung des Lebens unserer Nation so bedeutsame Schaffung des Großdeutschen Reiches.

Schon der Beginn des unvergeßlichen Jahres 1938 offenbarte den Weltblick des Führers Adolf Hitler, als er in seinem Aufruf zum Jahreswechsel betonte, daß die außenpolitische Stellung des Reiches sichtbaren Wandel erfahren habe. Während es einst eine niedergetretene, verachtete, rechtlose Nation gewesen sei, sind wir heute wieder ein stolzes Volk und ein starker Staat, der von einer großen, ihm dienenden Wehrmacht gestützt wird.

So begann eine kluge deutsche Außenpolitik das Jahr 1938 mit einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der italienischen Regierung, wonach Deutschland eine größere Anzahl italienischer landwirtschaftlicher Arbeiter und Wanderarbeiter einsehen wollte. Den nächsten Gedankenaustausch führten die Staatsmänner unserer Nation mit dem polnischen Außenminister Oberst Beck, der sich auf der Durchreise nach Genf einige Tage bei uns aufhielt und auch vom Führer empfangen wurde. Diesem Besuch folgte am 17. Januar der des jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinovic. Er führte zu Besprechungen, die in einer Atmosphäre aufrichtiger Freundschaft und vollen Verständnisses für die beiderseitigen politischen Auffassungen stattfanden. Damit war ein weiterer Schritt auf dem Wege der dem Frieden Europas dienenden freundschaftlichen Zusammenarbeit getan.

Der Februar brachte die Bildung eines deutschen Geheimen Kabinettsrates, zu dessen Chef der bisherige Außenminister Freiherr von Neurath ernannt wurde, während der bisherige Botschafter Joachim von Ribbentrop das Reichsministerium des Äußeren übernahm. Die unerquicklichen Zustände in Oesterreich führten kurz darauf zu einer Zusammenkunft des Führers mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg auf dem Obersalzberg. Zwar erklärte sich Schuschnigg zu der Durchführung von Maßnahmen bereit, die zur Vereinigung der aufgetretenen Schwierigkeiten führen sollten — es folgte bekanntlich eine Umbildung des österreichischen Kabinetts unter Einbeziehung des Vertreters der nationalen Kräfte Dr. Artur Seyß-Inquart —, doch sind uns noch jene Tage in Erinnerung, die uns den schändlichen Wortbruch des damaligen österreichischen Pseudodiktators zeigten. Trotz Zusage wurde legale Tätigkeit der österreichischen Nationalsozialisten nach wie vor unterbunden, Drangsalierungen und Schikanen waren an der Tagesordnung.

Am 20. Februar traten die Männer des Deutschen Reichstages zusammen, und hier gab der Führer einen umfassenden, durch Statistik erhärteten Bericht über die nationalsozialistische Aufbauarbeit und nahm zu den Ereignissen jener Tage ausführlich Stellung. Im Mittelpunkt standen die Themen: Kolonialfrage, Völkerbund, Mandschukuo, Sowjetunion, China, Japan, Spanien, Italien, Frankreich, England, Polen, Auslandsdeutsche und die Berchtesgadener Abrede.

Zwei Nationen horchten auf, als kurz darauf die amtliche deutsche Meldung durch den Äther ging, daß der Führer beschlossen habe, Anfang Mai die italienische Nation zu besuchen.

Dann kam der denkwürdige 12. März 1938. Des Führers Geduld gegenüber dem Verrat in Oesterreich war zu Ende. Reichsminister Dr. Goebbels verlas eine Proklamation des Führers, die mit den Worten schloß: „Ich selbst als Führer und Kanzler des deutschen Volkes werde glücklich sein, nunmehr wieder als Deutscher und freier Bürger jenes Land betreten zu können, das auch meine Heimat ist. Die Welt aber soll sich überzeugen, daß das deutsche Volk in Oesterreich in diesen Tagen Stunden seligster Freude und Ergriffenheit erlebt. Es sieht in den zu Hilfe gekommenen Brüdern die Retter aus tiefster Not. Es lebe das nationalsozialistische Deutsche Reich! Es lebe das nationalsozialistische Deutschösterreich!“

Und daß sich die Brüder der deutschen Ostmark in seligster Freude und Ergriffenheit befanden, zeigten jene Stunden der gesamten Welt, nachdem Adolf Hitler bei Braunau am Inn, seiner Geburtsstadt, die österreichische Grenze überschritten hatte. Die Freundschaft zu Italien bewährte sich wiederum. Die Anerkennung der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Altreich durch Italien dankte der Führer durch das Telegramm an den italienischen Regierungschef: „Mussolini, ich werde Ihnen dieses nie vergessen! Adolf Hitler.“ Jugoslawien, Ungarn, die Vereinigten Staaten anerkannten beglückwünschend das vergrößerte Deutschland, während die Regierungen von Holland, Japan, Schweden und der Schweiz den Sitz ihrer diplomatischen Vertretungen aus Wien verlegten.

Wieder horchte die Welt auf, als am 26. März Generalfeldmarschall Göring das Aufbauprogramm für Oesterreich verkündete. Er betonte hierbei, daß der Führer nicht umsonst in Oesterreich zur Welt gekommen sei, denn es sei seine Mission als Oesterreicher gewesen, Oesterreich zu Deutschland zu bringen. Das oberste Ziel der Aufbauarbeit in der Ostmark aber lautete: Die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit, und nicht verhandeln, sondern handeln.

In diesen Tagen mußten die Habsburger einsehen, daß ihre alten Hoffnungen zunichte geworden sind, mit dem Legitimus war es ein für alle Male vorbei. Dann folgten die unvergeßlichen Tage, in denen der Retter Großdeutschlands, Adolf Hitler, von der italienischen Nation stürmisch umjubelt wurde. Am 3. Mai 1938, 8 Uhr früh, traf der Führer an

der deutsch-italienischen Grenze am Brenner ein. Erst am 9. Mai, 9 Uhr, verließ der Führer, vom italienischen König und vom Duce begleitet, Rom, begab sich noch nach Florenz und trat von dort die Rückreise nach Deutschland an.

Mit dem 21. und 22. Mai ballten sich wiederum dunkle Wolken am außenpolitischen Himmel zusammen, die ersten Spannungen, zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, hervorgerufen durch tschechische Lügenberichte über deutsche Truppenansammlungen an der Grenze, lenkten den Blick der Welt auf diesen Staat, in dem ein Herr Benesch die nationalen Mehrheiten europäischer Kulturländer durch ein Blutregiment zu unterdrücken versuchte. Viele sudetendeutsche Brüder, die nichts weiter taten, als ihr Deutschtum zu pflegen, wurden von einer wilden tschechischen Soldateska meuchlings gemordet.

Das gute Einvernehmen zur italienischen Nachbarnation zeigte sich wieder beim Besuch des italienischen Oberbefehlshabers und Generalstabschefs der italienischen Armee, General Bariani, der sich mehrere Tage in Deutschland aufhielt und auch vom Führer empfangen wurde. Diesem Gast folgte der Generalgouverneur Libyens, Luftmarschall Italo Balbo, der am 13. August beim Führer auf dem Obersalzberg weilte. Kurz darauf traf auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Guillemin, zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland ein. Die Sympathie des Auslandes für das aufbauende Deutschland fand weitere Bestätigung durch den Besuch des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy im Reich. Während in den Septembertagen die Blicke der Welt dem Reichsparteitag in Nürnberg galten, kamen von dort die letzten Warnungsrufe an die Tschechoslowakei. Der Führer und Reichskanzler sagte in seiner Schlußrede wörtlich: „Un-erträglich wird die Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos unverwundeten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen unsere Volksgenossen als Drohung erheben. Ich spreche von der Tschechoslowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, das heißt er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen.“

Da sich die Lage in der Tschechoslowakei immer mehr zuspitzte, begab sich der britische Premierminister Neville Chamberlain am 15. September nach dem Obersalzberg zum Führer. Als kurz darauf die Tschechoslowakei bedingungslos die französischen Vorschläge annahm, kam es zu einer zweiten Reise des englischen Ministerpräsidenten zum Führer nach Godesberg. In jenen kritischen Tagen stattete König Boris III. von Bulgarien, der sich auf der Durchreise befand, Adolf Hitler einen Besuch ab. Die Spannung jener Tage erreichte ihren Höhepunkt, als die Meldung über eine Viermächtekonferenz Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens bekannt wurde, die am 29. September im Führerbau am Königlichen Platz zu München zwischen dem Führer, Mussolini, Chamberlain und Daladier durchgeführt wurde. Mit dem Münchener Abkommen erfolgte die endgültige Festlegung der von den deutschen Truppen zu besetzenden Gebiete des Sudetenlandes. Jubelnd wurden die deutschen Truppen beim Ueber-schreiten der bisherigen tschechischen Grenzen von der aufatmenden Bevölkerung begrüßt, und unsagbare Dankbarkeit zum Führer Adolf Hitler leuchtete aus allen deutschen Augen, als der Reichskommissar und Gauleiter Konrad Henlein bekanntgab, daß mit dem 10. Oktober das ganze sudetendeutsche Gebiet befreit und mit diesem Tage zu einem Teil des Deutschen Reiches geworden sei. So kam das südmährische Gebiet zu den ostmärkischen Gauen, das südböhmische Gebiet zu Bayern, während der übrige Teil des Sudetenlandes einen eigenen Reichsgau mit der Bezeichnung Sudetengau, Sitz Reichenberg, bildet. Unbeschreiblich steigerte sich der Jubel der befreiten sudetendeutschen Brüder, als der Führer innerhalb weniger Wochen fünfmal ihre bisher so heiß umstrittene Heimat besuchte.

Kurz darauf weilte Reichsaußenminister von Ribbentrop mehrere Tage in Rom zu Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem italienischen Außenminister Graf Ciano, die alle gegenwärtig aktuellen Probleme der europäischen Politik zum Gegenstand hatten und im herzlichsten Einvernehmen abgewickelt wurden.

Grenzenlose Empörung durcheilte die deutschen Gauen, als am 7. November bekannt wurde, daß der Jude Herschel Seibels Grynspan auf den Legationssekretär an der deutschen Botschaft in Paris vom Rath in einem Dienstzimmer ein Revolverattentat verübt habe. Den Folgen dieser schurkischen Tat erlag Ernst vom Rath und wurde in Anwesenheit des Führers in Düsseldorf beigelegt. Eine selbstverständliche Folgerung aus diesem Verbrechen war die Verschärfung der Stellungnahme Großdeutschlands zu allen die Juden berührenden Fragen.

Auch bei dieser außenpolitischen Jahreschau begleitet uns das Bewußtsein des Erfolges, des entscheidenden Wertmeßers jeder Leistung. Glaube ist unser Einsatz, Opfer und Leistung ist unser Tun, Erfolg aber ist unser Lohn. Der Erfolg der Partei aber ist einzig: Das Vertrauen des Volkes zu seiner Führung und damit sein Glaube an unser ewiges nationalsozialistisches Großdeutsches Reich.



Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch
besucht Deutschland



Wien jubelt dem Schöpfer des
Großdeutschen Reiches zu



Am 10. April wurde in allen Gauen mit über-
wältigender Mehrheit Großdeutschland bestätigt



29. September 1938, der welthistorische Tag von München. Auf Einladung
des Führers kamen die Staatsmänner Italiens, Englands und Frankreichs
in die Hauptstadt der Bewegung und schlossen das Abkommen über die
Schicksale der Sudetendeutschen ins Reich

Der Start zum
Sprung über den
Atlantik. Von Staatsen
flog die Gotha-Wulfs-
Condor-Maschine
nach Amerika. Mit
260 Stundenkilometer
stellte sie einen inter-
nationalen Geschwin-
digkeitsrekord für die
Strecke Berlin-
New York auf.
Rechts die Besatzung:
Flugkapitän Henke,
Hauptmann Moreau,
Oberfliegerunter-
Rober,
Oberfliegermajor
Dierberg



Der Führer in Italien

1938 das Jahr des Großdeutschen Reiches



Die Stunde der Freiheit.
Mit unvorstellbarer Begeisterung
empfangen die Sudetendeutschen am
1. Oktober die deutschen Truppen



Ungarns Staatsoberhaupt beim Führer.
Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy
besuchte mit seiner Gattin das befreundete Deutschland



Der „VdF“-Wagen.
Grundsteinlegung zu der großen
Automobilfabrik bei Fallersleben



Historische Stunde
in Paris:
Die Erbfeindschaft
begraben.
„Frankreich und
Deutschland sind über-
einkommen, ihren
jahrhundertlangen
Streit zu begraben“,
erklärte Reichsaußen-
minister von
Ribbentrop nach der
Unterzeichnung des
Pariser Abkommens.
Sitzend rechts der
französische Außen-
minister Bonnet

Da Hunnertdärtig= Zentner=Hammer

Fast un deipe inne Driete steit dat Hammerfundament,
Waggon's vull Ries dä sind verbroufen und wou dautent Sad Zement.
Fein geklappt hie't diese Arbäit, alles gong wie no de Uhr,
Doch dä Hammer es nitt ferrig, hä hiet graute Reperatur.
Sall dä Arbäit ielig gohn
Un dä Hammer bolle stohn,
Overschunnen einerlei,
Für die ganze Schlosserei.
Un dörch Anschlag woh't bekannt,
Wat manchem anne Piepe brannt:
Alle Schlosser müssen morgen
Sich mit dem Berliner Abkommen versorgen.
Wä well vam Henkelmann niks wirten,
Kann billig od bi Förster eärten.
Doch dä Schlossers wörn häuse. Watt he vie verbroufen,
Dä Frau sall uß noch nitt mol ett Gätten mä koufen.
Doch so billig kann de Frau nitt koufen,
Sä brukt dänn Dum' nitt mä te stoufen.
Dann ett kost blauß drei Groschen, un zwar prima Sachen,
Ett gäwen sieden Gänge, datt es nitt tom lachen.
Dä este Gang no Förster, dä twede nom Disch,
Dä drüdde wör'n Errappeln, dä fete was Fisch,
Dä fieste was Pudding, dä sefte nom Büfett,
Dä siemte dä Hauptgang, dä was nom W.C.
Un käm' se torügge, dat was allerhand,
Dann sögen se ut aß Kalt anne Wand.
Doch nu komm' vie met Bravour,
Op dänn Hammer wir retour.
Dann dä was ganz utgeschlirten,
Woll niks mä vam Laupen wirten.
Un dä olle Franz was in Oprühr, dä lange Willi debi,
Wä dänn wir terächte kritt,
Datt es en Genie.
Nu käm' se mett dä Brocken,



Aufnahme (2): Verkaufsaufnahmen
Das Gesicht der Arbeit



Hundertdreißig-Zentner-Hammer

Inne Werkstatt getroufen.
Hier wot nu gebrannt, geniet' un gehämmert,
Doch wat debi ruht kam, was faken belämmert.
Dann wot wie'r gemäiten, geschweift un gericht,
Dä Schlossers leip dauernd dä Schwäit döum Gesicht.
Dä Paul met dä Brille was stännig im Bau,
Hä ha ja od Tiets genauch, dä hirt noch künne Frau.
Doch Gustav hirt mi läid dohn, dä was sturwäch am meäten.
Vergaht siene Frau, vergaht od ett Gäten.
Doch hä wuß dä Sahle ümmer richtig te packen,
Dä Haut stonnt op Sturm, dänn hadde ümmer im Nacken.
Woll lach hä unner'm Hammer, un Paul saht oun dropp.
Im Jever foll se beide dä Haut dann vam Kopp.
Datt Schlimmste am Hammer, datt waß woul de Brügge,
Dä kam fiesmoll opte Bank un fiesmoll terrügge.
Met't dä Stanners do moggen se sief voüll mett beassen,
Dä Dinger, dä woll'n öüverhaupt nitt mä passen.
Unn einen Morgen, do moht Gustav en Gezeter,
„Meine Herren, wo sind denn die drei Millimeter?“
Un dä Raue, dä konn, ek moch för Lachen bolle breäcken,
Ne lange Zigarre inne Tasche sief steäcken.
Datt woh't däm oll'n Franz ower endlich te frus,
Bläiv ümmer debi, gong nit mä no Hus.
Dä datt aine weck inf im Vertrauen verrohn,
Dä olle Arnold anne Houbbelbank ek bolle verrüdt dobi woh'n.
Säß mol wo hä inneingepakt, säß mol wieh uteingerietten,
Dff datt ümmer neurig was, datt moch od der Deubel wiätten.
Unn endlich was ett od gerohn,
Hä bleäw biß to Besichtigung stohn.
Gustav kam mit schnellem Schritt
Rein im Hammerbau damit.
Do woh't hä nu ungeniert
Dagelang nu obmontiert,
Un äh att hä am Laupen waß,
Gaw et manchen grauten Spaß.
Doch nu läupt hä assen Dopp,
Heit dä Blöcke oppen Kopp.
Un dat maut jeder Fachmann un jeder Laie verstohn,
Dä Schlossers un erre Leitung heit erre Pflicht wirr gedohn.

Heinrich Ruhene



In der Neujahrsnacht

Aufnahmen: H. Liebetrau

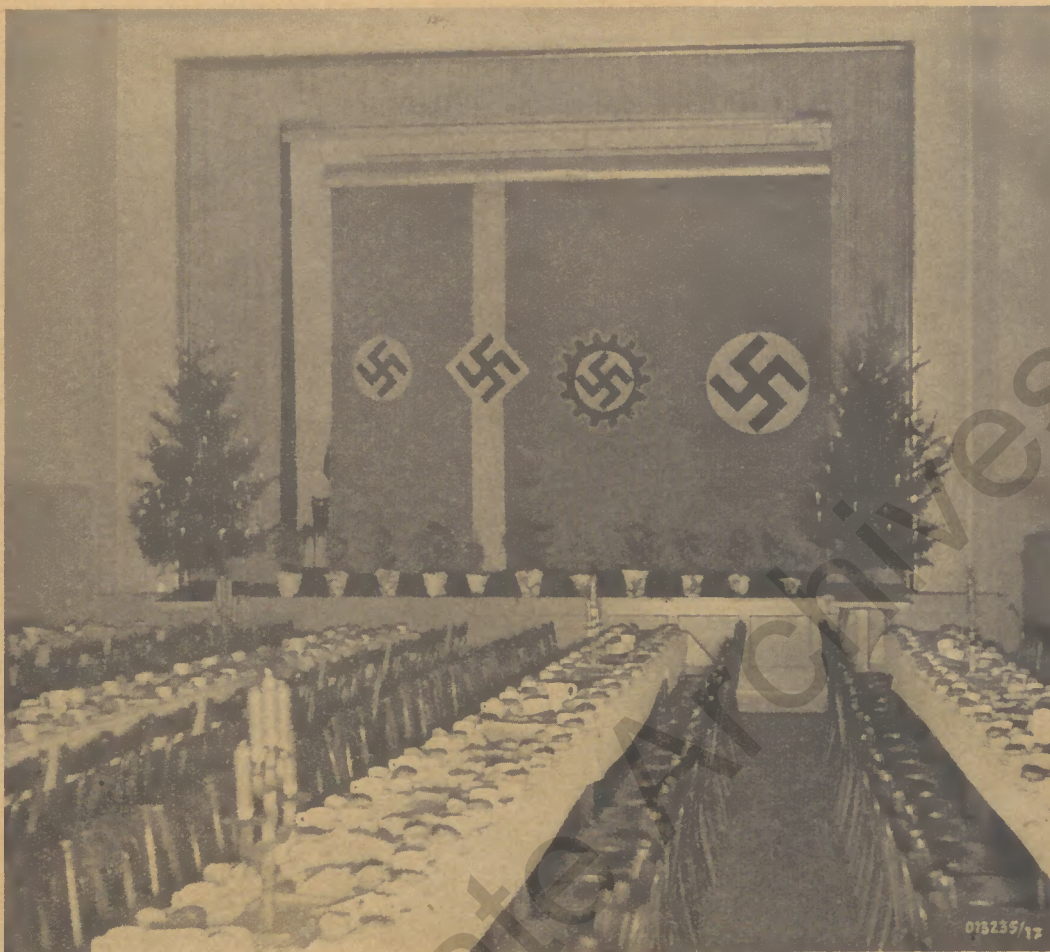
Weihnachtsfeier der Lehrwerkstatt Henrichshütte

Im weihnachtlich geschmückten Saal des Werksgasthauses „Zum Adler“ waren auch in diesem Jahre am Abend des 18. Dezember die Gabentische für unsere Lehrlinge nebst dem üblichen Weihnachtstuchen und Kaffee dank dem Entgegenkommen unserer Werkleitung wieder bereitgestellt. So konnten wir kurz nach 18 Uhr mit unserer Feier beginnen. Unsere Werkkapelle unter ihrem bewährten Dirigenten Musikzugführer Schult begann mit einem Weihnachtspotpourri und ließ es auch im Verlaufe des Abends nicht an fleißigem Vortrag von Musikstücken fehlen. Vorträge und Gedichtvorträge unserer Lehrlinge Hill und Söfken, rein weihnachtlichen Inhaltes, fanden guten Beifall. In unserer Feierstunde hielt nach dem Vortrage der Ausbildungsleiter eine Ansprache, in der er etwa ausführte:

Liebe Jungen, liebe Gäste, liebe Arbeitskameraden!

Treu dem Brauche der Lehrwerkstatt haben wir uns auch in diesem Jahre in dieser Stunde hier wieder eingefunden, um „unsere“ Weihnacht inmitten unserer Gemeinschaft unter lichtgeschmückter Tanne zu feiern.

Mein erster Gruß an alle hier im Saal Versammelten heißt: „Frohe Weihnacht“. Nicht minder froh, rufe ich jung und alt in diesem Hause mein „Herzlich Willkommen“ zu und danke ganz besonders unseren lieben Gästen, den Vertretern der Behörden und der Gliederungen der NSDAP, der Hitler-Jugend und nicht zuletzt unseren Mitarbeitern am Ausbildungswesen, den Vertretern der Berufsschule in Hattingen. Ich freue mich, daß Sie Ihrer jahrlangen Gesplogeneit treu geblieben sind und daß die Verbundenheit Sie auch in diesem Jahre wieder den Weg zu unserem Weihnachtsbaum finden ließ. Auch zu allen Gliedern unserer etwa vierhundertköpfigen Familie, die an das Krankenbett oder an einen Aufenthalt im Hause infolge Krankheit durch Unfall usw. gebunden sind, soll nicht minder herzlich der Ruf „Fröhliche Weihnacht“ dringen, verbunden mit Wünschen für baldige Heilung und Wiederherstellung. Auch des einen, der im Sommer dieses Jahres durch eine tödliche Krankheit aus unserer Mitte gerissen wurde, will ich hier gedenken, bevor das alte Jahr die Pforten schließt. Denn vergessen soll keiner sein in dieser Stunde. Ein kleines Angebinde ist für alle bereitgelegt. — Zunächst gilt nun mein Dank unserem Werkführer Herrn Direktor Berne, den leider Dienstplichten am Kommen verhindern und der auch dieses Mal wieder durch eine ansehnliche Geldspende dazu beigetragen hat, unsere schlichte Feier so schön zu gestalten, daß ich wohl sagen darf, hier hat heute die Weihnachtsfreude ihre Spur sichtbar hinterlassen. Nicht immer war es in den Vorjahren so wie in dieser heutigen Feierstunde. Ich nehme auch diese Stunde noch einmal zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für uns Gefolgschaftsmitglieder u. a. auch ein gemeinsames Weih-



Blick in den Saal vor der Feier

nachtsgeheim, die neue Lehrwerkstatt, die uns am 8. Oktober dieses Jahres übergeben wurde, mitgerechnet wird. Es ist gut, sich gerade in dieser Stunde einmal in die alten Raumverhältnisse und an alles im Geiste zurückzuversetzen, was mit ihnen zusammenhängt. Ich glaube, wir haben allen Grund zur Zufriedenheit. Und um nichts zu vergessen, frage ich, was hat unsere Jugend, die in dieser schönen Werkshalle ihr Fundament erhält für ihren Lebensberuf, zusätzlich als Geschenk erhalten vom nationalsozialistischen Staat? Nichts weniger als ein volles Jahr der Lehrzeit. Mancher unter Euch Jungen mag das vielleicht als selbstverständlich hinnehmen. Ich glaube aber, das Elternhaus hat volles Verständnis dafür. Bedeutet es doch für den betreffenden Haushalt immerhin einen nicht gering einzuschätzenden Zuwachs an Geld. Zur Erreichung des Zieles für den Jungen selbst, der nunmehr in drei Jahren alles das schaffen soll, was er in vier Jahren bisher erreichen konnte, gehört natürlich mehr Fleiß und Strebsamkeit als z. B. bisher angewendet worden ist. Ich richte deshalb auch an die Eltern die dringliche Bitte: Kümmert Euch viel mehr als bisher um das Tun und Lassen des Lehrlings in der Freizeit. Denn Eure Mithilfe ist für uns in der Lehrwerkstatt eine wertvolle Hilfe. Ich denke dabei an die Hausaufgaben und die saubere Führung der Werkstatthefte. Der unerschütterliche Wille muß auch zu Hause anerzogen werden und darf durch keine schönen Ausflüchte und Einflüsse schädlicher Art gefährdet werden. Wir als Erzieher geben dem Jungen Mittel und Wege genug, damit er auf festem Boden bleibt. Und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Ich habe schon einmal gelegentlich des Jugendappelles für den RWBK. eben von dieser Stelle aus betont, daß nur der Mensch Geltung unter seinen Kameraden hat, der nach Leistung strebt und unter Einsatz all seiner Kräfte sein Tagewerk vollbringt. Ihr Jungen, laßt meine Worte, die ich an Euch richte, nicht in den Wind gesprochen sein! Die Angelegenheit ist für uns alle tief Ernst. Es ist ja meistens so, und die jahrelange Erfahrung hat es uns bewiesen, daß der strebsame Junge in unserer Werkstatt auch in der Berufsschule seinem Lehrer Freude macht und der ihn dann nach Kräften fördert. Und nicht zuletzt ist mir ein Maß für die ganze Haltung des Jungen, das Urteil der einzelnen Führer in der Hitler-Jugend. Ich darf wohl sagen, daß mich sehr viele Zeugnisse von dort aus sehr gefreut und einige andere mir recht großen Kummer gemacht haben. Man wird mir entgegenhalten, ja, dieser oder jener hat überall „Glück“ und fällt selten oder nie auf. Ich möchte Euch sagen, das Wort „Glück“ haben steht zumeist in enger Verbundenheit mit der Leistung, mit der ganzen sittlichen Kraft eines jeden Menschen. Gewiß gibt es auch große Pechvögel, denen der Zufall trotz guten Willens erheblich viel Nacken-



Die Musikkapelle

schläge verfehlt. Diese Fälle schließe ich hier in Gedanken aus. Noch einmal, Ihr Jungen, zeigt, daß Ihr Kerle seid und daß Ihr Euer Leben zunächst in der Lehre und erst recht später im Leben nicht dem blinden Glück und Zufall überlaßt, ob Ihr etwas werdet oder nicht. Ich gebe Euch ein Merk- wort mit, zur Beherzigung, das tiefen Sinn trägt und auch behält: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige“. Und Ihr junges Geschlecht sollt und müßt uns über- dauern. An die sechzig von Euch sollen gleich zu Anfang nächsten Jahres die Fach- arbeiterprüfung ablegen. Ich denke, das Wort ist Euch allen geläufig. Lieber wäre mir's ja, Ihr kämet schon aus der Fach- arbeiterprüfung und könntet mir mit- teilen: Siehst Du, alter Freund, wir waren alle vorher sooo fleißig und haben ohne Glück das Zeugnis mit „Bestanden“ in der Tasche. Ihr alle könnt dann meinerwegen zu mir „Du“ sagen, und ich gebe trotzdem noch „einen“ aus für Euch. Die Gelder liegen schon hier unterm Weihnachtsbaum. Meine Rücklagen, von denen meine Frau bis heute zur Weihnachtsüberrraschung noch nichts gewußt hat!

Zum Kapitel RBWA. ist noch kurz zu sagen: Zehn Reichsfieger, billig geschätzt, melden sich bei mir. Alles andere erscheint in der Werkshalle nur als Gau-, Kreis- und Ortsfieger der Größe nach angetreten, in Linie zu drei Gliedern. Ist Euch das alles klar?

Arbeitskameraden, es freut mich, daß sich heute abend auch ehemalige Lehrlinge,



Nach dem Weihnachtskaffee in Erwartung des Tonfilms



loren hatten und denen in diesen Tagen mit dem kom- menden Fest des Lichtes auch wieder neue Hoffnung er- wächst für friedliche Arbeit auf der Scholle, auf der ihre Vorfahren saßen. Dann bleibt uns nur übrig, im Froh- sinn dieser Tage der Vorsehung zu danken mit den Wor- ten aus Dichtermund:

Herrgott, Du hast uns einen Mann gesandt
Mit starkem Herzen und mit fester Hand,
Du schenkest ihm den reinen Flammengeist,
Der uns aus Todesnacht zum Lichte reißt,
Du sandtest ihn, Herrgott, in letzter Stund'!
Wir bitten Dich aus tiefstem Herzensgrund,
Schütz ihn vor Rache und vor Hinterlist,
Erhalt' ihn, weil er doch Dein Werkzeug ist!
So wollen wir deutsche Weihnacht feiern!

Nach der Kaffeeschlacht lief der mit viel Beifall auf- genommene Tonfilm von Deutschlands Wehrmacht, der den Anwesenden ein getreues Bild von den Leistungen aller Waffengattungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft in einstündiger Laufzeit auf der Leinwand gab.

Nach Schluß der Feier gegen 20½ Uhr vereinte einen Teil der Gäste und die älteren Gefolgschaftsmitglieder ein mehrstündiges Beisammensein.

Herr Amtsbürgermeister Boß, Blankenstein, inmitten unserer Weihnachts-
gemeinde
Aufn. (5): H. Liebetrau

die heute ihrer Wehrpflicht genügen, hier bei uns wieder eingefunden haben. Daraus spricht Anerkennung, die wir selbst auch dem ehemaligen Lehrling und unserem heutigen Gast gerne zollen. Und wenn die Aus- wärtigen auch nicht alle hier mit uns feiern können, wünschen wir doch, sie möchten in diesen Tagen um die Weihnachtszeit ihre Gedanken ein paar Jahre zurückwandern lassen zu unserer Gemeinschaft, in der vor zwölf Jahren für einen kleinen Kreis, an gleicher Stelle, die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet wurden.

Der heutige Abend ist der letzte des Jahres zugleich, den wir in Ge- meinschaft vor dem Tor des neuen Jahres feiern. Und da drängt es mich, allen, die hier dem Lichterbaum heute fröhlich sind, noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, daß Großdeutschland, das heißt 10 Millionen deutscher Seelen mehr auf deutschem Boden, nach deutscher Sitte, Weih- nacht feiert. Gedenken wir derer, die noch zu Jahresanfang in Not und Elend vielleicht schon den Glauben an eine bessere, lichtere Zukunft ver-



Die weihnachtliche Ausschmückung der Lehrwerkstatt



Aufn.: S. Liebetrau

Von der Pflicht

Ein großes Vorhaben wie den Vierjahresplan durchzuführen, das sehr guten Willen und reibungsloses Zusammenarbeiten auf allen Seiten voraus. Unsere Erfahrungen über Menschliches, Allzumenschliches lehren uns aber, daß auch der beste Wille immer noch einen Aufpasser gebrauchen kann. In der Anordnung über die Lohnzahlung, die der Beauftragte für den Vierjahresplan im Dezember 1937 erlassen hat — und die uns alle wegen der Weihnachtszeit und ihren Lohn- und Ausgleichfragen wieder mal besonders interessiert — sind deshalb auch Strafandrohungen gegen Betriebsführer enthalten, die sich etwa durch Entlassungen oder sonstige Verstöße um ihre Zahlungspflichten drücken wollen. Daß es aber auch Gefolgschaftsmitgliedern, die ihre Pflichten nicht ernst genug nehmen, gelegentlich, wie man so sagt, in die Bude hageln kann, beweist der nachstehende Vorgang. Wir haben keinen besonderen Anlaß zu Beschwerden, möchten ihn aber doch mitteilen, damit jedermann sieht, wie der Hase läuft.

Magdeburg, 10. Dezember. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mittelelbe teilt mit: „Generalfeldmarschall Ministerpräsident Göring hat zur Sicherstellung der Durchführung der Reichsverteidigung und des Vierjahresplanes als Beauftragter für den Vierjahresplan die Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 erlassen und damit den Reichstreuhändern der Arbeit und den Sondertrehändern der Arbeit die Befugnis übertragen, alle Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um eine Beeinträchtigung der Wehrhaftmachung und der Durchführung des Vierjahresplanes durch die Entwicklung der Löhne und der sonstigen Arbeitsbedingungen zu verhindern. In einem bedeutenden Industriewerk des Wirtschaftsgebiets Mittelelbe, das im Rahmen des Vierjahresplanes wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, ließ die Arbeitsdisziplin dadurch nach, daß ein Teil der Gefolgschaft ohne jede Entschuldigung oder unter nichtigen Vorwänden von der Arbeit fernblieb — sogenannte Bummeleschichten machte. Dadurch wurde die Produktion erheblich gefährdet, so daß der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mittelelbe gezwungen war, von der ihm auf Grund der Verordnung vom 25. Juni 1938 übertragenen Befugnis Gebrauch zu machen und durch Anordnung auf Grund dieser Verordnung für diesen Betrieb die Einhaltung der für den Betrieb bestehenden Arbeitszeit unter gleichzeitiger Androhung der Bestrafung durch die Strafgerichte bei Verstößen gegen diese Anordnung festzulegen. Trotzdem haben nach einiger Zeit einige Gefolgschaftsmitglieder dieses Werkes, die noch nicht die richtige Einstellung zur Arbeit und Pflichterfüllung im nationalsozialistischen Reich zu besitzen scheinen, wiederum die Produktion dadurch gefährdet, daß sie wiederholt unentschuldigt und ohne Erlaubnis von ihrer Arbeitsstätte ferngeblieben sind oder nichtige Gründe für ihr Fehlen angegeben haben. Das Verhalten dieser Gefolgschaftsmitglieder zeugte von einer so großen Verantwortungslosigkeit gegenüber den Aufgaben des Vierjahresplanes und von so erheblicher Nichtachtung des Gedankens der Betriebsgemeinschaft, daß diese Verstöße nicht ungeahndet bleiben durften. Auf Antrag des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mittelelbe griff daher der zuständige Oberstaatsanwalt die sofortige Strafverfolgung der Beschuldigten auf. Im beschleunigten Strafverfahren wurden drei Gefolgschaftsmitglieder nunmehr wegen Vergehens gegen § 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 in Verbindung mit der Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mittelelbe durch rechtskräftiges Strafurteil zu einem Monat, drei und sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Durchführung weiterer Strafverfahren schwebt noch.“

Lob der Werksgeärtnererei!

Blumen stimmen Menschen froh,
in der Werkstatt, im Büro.
Freudig bist du überrascht,
wenn du plötzlich sie erhascht.

Irgendwo in Fensterbänken
sie die Köpfe sich verrenken.
Jede will bewundert sein,
wie ein eitles Mädelein.

Alpenveilchen freundlich nicken,
Mooskopf treibt gern seine Ziden:
Puhig, fed nach allen Seiten,
sucht der Zwerg sich auszubreiten.

Primeln lieblich lichtwärts streben,
Fleiß'ge Lies' ist voller Leben.
Über zartes Hochzeitskraut
stolz die Zimmerlinde schaut.

Jene, elegant und schick,
fällt dir auf beim ersten Blick.
Gesh, wie eine Modedame,
heißt „Pariser Stolz“ ihr Name?

Still, bescheiden, die Maranthe,
wächst „getupft“ als Unbekannte.
Ihre Blätter rollt sie ein,
bald, wenn kommt der Abendschein.

Große Spinnen quasi reifen,
bis sie ähneln Porreepfeifen,
wuchern üppig, rundum drängen,
schier den Blumentopf zersprengen.

Wasserranken, hell durchsichtig,
fühlen sich nicht minder wichtig,
frieschen voller schnurr'ger Ränke,
über Topf und Fensterbänke.

In der Reihe die Kakteen
ultig beieinander stehen
struppig, bärtig, ganz nach Wahl,
ähneln sehr dem Rübezahl.

Viele Blumen, allerlei,
schütze uns die Gärtnererei.
Selbst ein teurer Gummibaum
steht in unserm Arbeitsraum.

Jedem Freude sie bereiten
alle diese Herrlichkeiten.
Dank dem Gärtner, der sie brachte,
neue Arbeitslust uns machte.

Allenthalben, allerwegen,
spüren wir der Blumen Segen.
Überall im Werks Gelände
schufen Schönheit fleiß'ge Hände.

Henrichshütte im Dezember 1938

August Wetterstein,
Zimmer 41, Hauptverwaltung



Fragen der Lehrzeitverkürzung

Die Verordnung des Bevollmächtigten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, stellt den Betriebsführern und den Ausbildungsleitern die Aufgabe, die Berufsausbildung des Nachwuchses in einer kürzeren Zeit als bisher so zu gestalten, daß die gesteckten Ziele trotzdem erreicht werden. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn auf dem Wege der „Rationalisierung der Berufsausbildung“ weiter fortgeschritten wird. Hierbei gilt es nun, verschiedene Momente zu beobachten, die in zurückliegenden, normalen Zeitabschnitten außer acht gelassen werden konnten.

Der noch lange Zeit andauernde Facharbeitermangel gibt den einzelnen Betrieben Veranlassung, außergewöhnliche Aufwendungen für die Ausbildung geeigneten Nachwuchses zu machen. In einem gut geleiteten Werk ist diese Fürsorge heute schon zum fest eingebauten Bestandteil des gesamten Betriebes geworden.

Wenn wir uns nun die Nachwuchszahlen der nächsten Jahre näher betrachten, dann stellen wir fest, daß neben die Sorge nach durchgebildeten

Facharbeitern auch noch der Mangel an geeignetem Nachwuchs tritt. Die Kurve der zur Verfügung stehenden Anwärter für Lehrberufe fällt in den nächsten Jahren noch mehr ab, denn in der Zeit von 1920 bis 1933 hatten wir einen starken Rückgang der Geburten zu verzeichnen. Einige Zahlen mögen es uns erläutern.

Während wir 1920 noch 26 Geburten auf 1000 Einwohner hatten, waren es 1925 nur noch 20 Geburten auf 1000 und 1933 kamen dann schließlich 15 Geburten auf 1000. Das heißt für uns im Jahre 1939, das wir etwa in der Mitte der fallenden Tendenz angekommen sind. Das Fallen hält bis 1947 an, von hier ab werden wir wieder mit einem langsamen Ansteigen der Nachwuchszahlen rechnen können. In diesen Zahlen liegen für den sorgenden Betriebsführer Gefahren verborgen, die frühzeitig erkannt werden und durch geeignete Maßnahmen gemildert werden müssen.

Die Gefahren des zahlenmäßig gering dastehenden Nachwuchses der nächsten Jahre würden nicht so groß sein, wenn die kommenden Anwärter ganz erstklassige und ausgesuchte junge Leute sein könnten. Das ist aber auch nicht der Fall. Es sind die Kinder der Krise, der unheilvollen Nachkriegszeit, deren Väter oft mehrere Jahre hintereinander arbeitslos waren und die Familie bittere Not leiden mußte.

Wir müssen also damit rechnen, daß sich Bewerber einstellen, die körperlich und auch geistig nicht soweit entwickelt sind, wie wir es bisher gewohnt waren.

Die gesamte Lage, vor der wir also stehen, kann wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Ansteigender Nachwuchsmangel bis 1947
 2. Körperliche Zurückgebliebenheit der Lehrlingsanwärter
 3. Mittelmäßige Leistungen des kommenden Nachwuchses
 4. Und dennoch Verkürzung der Lehrzeit von vier Jahren auf drei Jahre.
- Wenn es auch früher eine allgemeine Erscheinung war, daß die dreijährige Lehrzeit vorherrschte, so muß doch daran erinnert werden, wie die Anforderungen, die heute und in Zukunft an einen Facharbeiter gestellt werden, bedeutend gestiegen sind. Mit den alten Methoden kommen wir daher nicht zum Ziel.

Der Weg, wie er in der letzten Zeit von fast allen fortschrittlichen Betriebsführern beschritten worden ist, geht heute grundsätzlich über die Zentralisierung der Lehrwerkstatt. Hier kann auch den minder entwickelten und gering begabten jungen Menschen durch ganz persönliche Schulung ein hohes Maß an Fertigkeiten und Grundwissen vermittelt werden, wie es die frühere aufgeteilte Lehre im Gesamtbetrieb einfach nicht konnte.

Die Ergebnisse dieser Grundausbildung aus den letzten Jahren sind bekannt und werden auch nicht mehr bestritten. Gerade in der nächsten Zukunft werden wir es beobachten können, wie richtig diese Forderung: „Baut Lehrwerkstätten!“ war. Nur so sind wir in der Lage, in den nächsten Jahren mit der geringeren Anzahl vorhandener Nachwuchskräfte haushälterisch umzugehen und den Betrieben dennoch brauchbare Facharbeiter zuzuführen.

Die Ausschaltung aller Leerlaufzeiten, die nur in der zentralisierten, gut geleiteten Lehrwerkstatt möglich ist, gibt uns viel Zeit zur produktiven Lehre zurück. In der Vergangenheit ist es leider nicht immer so gewesen, viel Zeit wurde nutzlos mit Hilfsarbeiten vertan, die endlich ausgeschaltet, produktiv eingesetzt werden kann. Wir erreichen diese Bestschulung am ehesten, wenn wir jeden Beruf über eine methodisch aufgebaute Grundschulung am Schraubstock mit den Grundelementen des Werkens bekannt machen. Jede Spielerei und Langweiligkeit hat hierbei auszuschleiden, und der junge Mensch ist so früh wie möglich mit produktiven Stücken zu beschäftigen. Es ist ein wesentliches Element freudvollen Lernens und Schaffens, wenn nutzbringende Arbeit dabei ausgeführt wird.

Zu dieser vertieften praktischen Lehre muß eine zusätzliche theoretische Berufsschulung treten.

Diese zusätzliche Schulung kann gar nicht einfach genug gehalten werden. Es ist leider ein Mangel der sonst tüchtigen Praktiker, daß sie meist keine Schulmeister sind. Diese Verbindung findet man so selten, und deshalb kommen wir nicht daran vorbei, auch hier zu neuen einheitlichen Formen durchzustößen, die einfach genug sind, um Allgemeingut aller zu werden.

Die zusätzliche Schulung umfaßt kurz folgende Gebiete:

1. Fachkunde
als fachkundliche Belehrung zur Ergänzung der Betriebslehre
2. Fachrechnen
in Anlehnung an das Fachrechnen der Berufsschule als rechnerische Durchdringung der fachlichen Arbeit
3. Fachzeichnen
zur Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens und der Fähigkeit des Zeichnens

Alles andere hat bei der zusätzlichen Schulung im Werk keinen Platz und hat zu verschwinden. Vor Höhenflügen und Ausflügen in den Wolkentuckelhain sei gewarnt, das Ende ist ein Reinfall.

Es muß hier leider gesagt werden, daß die Lehrpläne der einzelnen Werke noch so vollgepackt sind mit alten Kamellen, daß an Tiefenarbeit nicht gedacht werden kann.

Der geeignetste Weg zur Vereinheitlichung des Lehrbetriebes dürfte wohl durch einen recht bald einsetzenden Meinungsaustausch der in Frage kommenden Ausbildungsleiter gefunden werden. Es muß doch mindestens innerhalb der Ruhrstahl Aktiengesellschaft möglich sein, gemeinsame Planung zu betreiben und so viele Kräfte frei zu bekommen, die zum Nutzen aller Werke eingesetzt werden können. Vielleicht ist es einmal möglich, im Anschluß an die Feier zur Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehung bei Stahlwerk Krieger in Düsseldorf-Oberfassel in diesem Sinne Vorbesprechungen abzuhalten.

Zusammenfassung: Nur wenn wir den Gefahren der Nachwuchssicherung frühzeitig begegnen, kann bei Einsatz aller Mittel und Kräfte auch bei verkürzter Lehrzeit das Ziel: Schaffung und Erhaltung eines erstklassigen Facharbeiterstammes erreicht werden.

E. U., Stahlwerk Krieger



Bessemerbirne im Annener Gußstahlwerk / Fertigmachen des Abstichs

Aufn.: Werkaufnahme

Weihnachtsfeier des MGW.

Stahlwerk Krieger

Alljährlich am letzten Sonntag vor dem Fest versammelt der Verein seine aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zu einer fröhlichen Weihnachtsfeier. Von Jahr zu Jahr erfreuen sich diese wohl gelungenen Veranstaltungen immer größerer Beliebtheit, so daß auch diesmal wieder die festlich geschmückten Räume der Werkskantine dicht gefüllt waren, als der Vereinsführer Lucas alle Erschienenen, insbesondere die große Schar erwartungsfreudiger Kinder, unter Kerzenlicht und brennendem Lichterbaum willkommen hieß. Weihnachten soll das Fest der Kinder sein, so sagte er, und so wollen wir alljährlich diese Feier gemeinsam mit ihnen begehen und uns mit ihnen freuen. Der Verein hat es bisher stets ermöglicht, wenn auch die Zahl der Kinder eine erfreuliche Zunahme erfahren hat, bei der Bescherung jedem Kind ein schönes Geschenk zuteil werden zu lassen, und so soll es auch bleiben.

Gemeinsamer Gesang und verschiedene Darbietungen der Sänger sowie der Musikabteilung wechselten miteinander ab, bis endlich, teils in heller Freude, teils auch mit scheuer Angstlichkeit von den Kindern begrüßt, der liebe Weihnachtsmann in den großen Familientkreis trat, um bei allen nach dem Rechten zu sehen, mit Lob und Geschenken hier, mit Tadel und Strafe dort. Welch eine Freude nun für alle, die Kinderchen zu sehen, wie sie mit blanken, gläubigen Augen vor den grimmigen Alten hintraten und ihm ihre Sprüchlein, Gedichte und mancherlei Musikstücke vortrugen, mit Zittern und Beben anfangs, aber bald war die Scheu überwunden, viele drängten sich noch heran, und gar oft mußte der gute Weihnachtsmann in seinen tiefen Sack greifen, ihren Eifer mit süßer Gabe zu lohnen. Dann kam aber erst das Allerschönste: in langer, langer Reihe mußten die Kleinen und Kleinsten nochmals vor ihm aufmarschieren, und jedes erhielt eine große Weihnachtstüte, reichlich gefüllt mit lauter feinen Sachen. Welch ein Jubel und eine Freude bei allen, war es ein Wunder, wenn sie nun nichts mehr übrig hatten für all das Schöne, das noch geboten wurde, und sie nur immer wieder den Inhalt ihrer Weihnachtstüte ergründen mußten?

Für die lieben Frauen der Sänger hatte der Weihnachtsmann auch noch eine kleine Gabe bereit, dafür, daß sie die Männer immer fleißig zum Probenbesuch schickten und nicht böse sind, wenn sie mal etwas später nach Hause kommen. Der Weihnachtsmann kennt seine Pappenheimer!

Nach längerem Beisammensein mit Musik und Fröhlichkeit endete die schöne Familienfeier der Sänger; auch sie war, gerade in ihrer schlichten Gemütlichkeit, wieder ein Beitrag zur Erfüllung der Aufgabe des Vereins, die Werkverbundenheit zu fördern.



Weihnachtsnaschwerk im Schaufenster

Aufn.: S. Liebetrau

Unser Werkstelefon

Die Verbesserungen innerhalb unseres Werkes haben sich auch im Telefonwesen bemerkbar gemacht. Während wir bis vor kurzer Zeit noch das Telefonamt anrufen mußten, um eine Verbindung zu erhalten (und das nur in den Dienststunden), so ist es heute möglich, durch unsere moderne S.-M.-Anlage bei Tag und Nachtzeit einen Teilnehmer zu erreichen. Wenn anfangs viele Werkstameraden der neuen Anlage Mißtrauen entgegenbrachten, so wurden sie doch schnell anderer Meinung, denn das bezeugt die starke Inanspruchnahme der Anlage, und es kann festgestellt werden, daß der Telefonapparat ein treuer Gehilfe geworden ist.

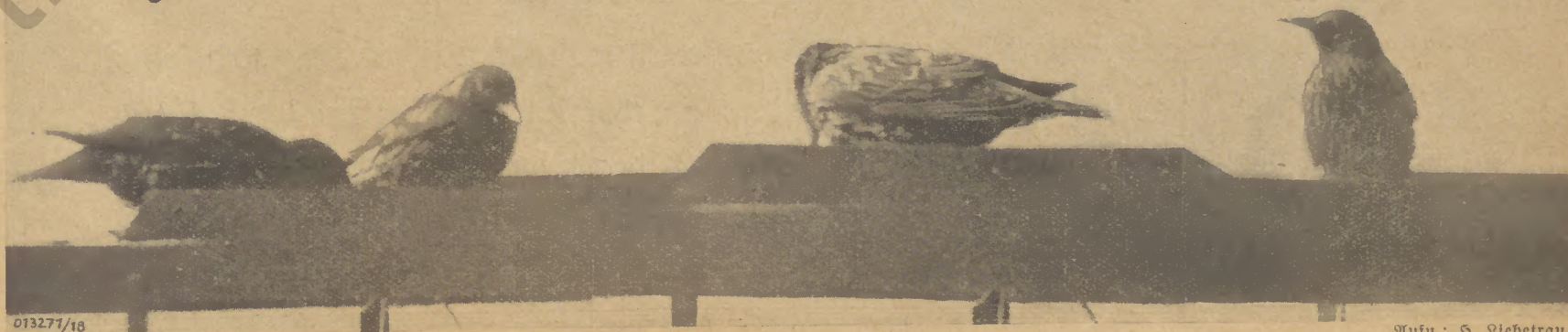
Unsere Werkleitung hat nun das Hüttengebiet mit einem Telefonnetz versehen, das die Möglichkeit bietet, von jedem Betriebspunkt aus zu telefonieren, so daß bei Störungen, Gefahr, Unfall usw. die zuständigen Stellen schnell verständigt werden können.

Um nun ein einwandfreies Arbeiten der Anlage zu gewährleisten, möchte ich den Telefonbenutzer auf einige Kleinigkeiten aufmerksam machen.

Wenn das Gespräch beendet ist, so lege oder hänge den Hörer auf seinen richtigen Platz. Durch etwaige Unachtsamkeit muß nicht nur der Störungssucher oft bis an den entlegensten Winkel unseres Werkes laufen, sondern auch unsere Zentrale wird unnötig belastet. Sobald du den Hörer abnimmst, wird ein Schalter betätigt, und in unserer Zentrale werden Relais, Automaten und Maschinen in Tätigkeit gesetzt, außerdem ist die betreffende Stelle nicht mehr zu erreichen.

Die Verbindungsfäden sind nur mit einem Wollgewebe umspinnen und können Feuchtigkeit nicht vertragen, deshalb müssen diese von nassen Tischen und Fußböden ferngehalten werden. Die Wählerschleife ist nicht zum Spielen da, sondern du sollst mit ihr den gewünschten Teilnehmer holen. Hast du einmal falsch gewählt, so spiele nicht den Beleidigten und rufe nicht in den Apparat hinein: „Bleiben Sie aus meiner Leitung!“, sondern entschuldige dich, denn der Irrtum liegt ja bei dir! Der andere wird dann den Hörer auflegen und denken: Ist mir auch schon passiert. Hast du einmal schlecht geschlafen oder man hat dir durch den Apparat etwas Unangenehmes gesagt, so laß deinen Ärger nicht an dem Apparat aus, denn seine Bauart kann schlecht Stoß und Wurf vertragen. F.S. Störungsstelle Henrichshütte

Gedenket der hungernden und frierenden Vögel!



Ein Kumpel schreibt uns über unsere Werkszeitschrift eine Reihe zwar nicht neuer, aber doch so guter und richtiger Gedanken, daß wir sie gerne im Leserkreise zur Aussprache stellen wollen.

Schriftleitung

Wir nehmen sie wie etwas Selbstverständliches entgegen und wären doch sehr unsicher, würde ein Fremder uns genauer über sie befragen. Denn so tief haben wir noch nie über unsere Werkszeitung nachgedacht. Doch fehlt sie einmal oder kommt sie später als gewöhnlich, werden wir verdrießlich: uns fehlt doch etwas. Dunkel empfinden wir, daß sie etwas mehr bedeuten muß als ein gewöhnliches Mitteilungsblatt. Und beim Nachdenken fragen wir uns, was ist der wahre Sinn der Werkszeitung, wie und wo soll sie wirken? Da tauchen viele Gesichtspunkte auf, die einer Ordnung bedürfen. Hier nur einiges:

Ihre Aufgabe? Sie soll Berichte vom Werk über das Werk bringen.

Ihr Kennzeichen? Das Gesicht des Betriebes. Wie der Betrieb, so auch seine Zeitung. Gleicher Geist, hier und dort.

Der Unterschied zwischen ihr und anderen Zeitungen? Während letzte politisch ausgerichtet sind oder sich der Unterhaltung, Belehrung oder der Fachkunde widmen und dabei alle Lebensgebiete umspannen und erfassen, findet die Werkszeitung ihre Aufgabe und ihren Rahmen im Werk, in dessen Wollen und Wirken, dessen Sonderart und in dessen Gemeinschaft.

Ist dieser Kreis, der ihr von der Reichspressekammer zugewiesen wurde, nicht zu klein, ist ihre Aufgabe nicht zu sehr umgrenzt, wird sie dadurch nicht farblos, einseitig und uninteressant?

Nein und nochmals nein! Die Schriftleitung einer jeden Werkszeitung würde von der Fülle des Stoffes erdrückt werden, ginge sie nicht sorgsam und zielbewußt an die Sichtung und Aussonderung. Sie weiß ganz genau, daß trotz alledem manche Leser nicht ganz zufrieden sind; sie weiß aber ebenso von einer freudigen Zustimmung und einem stillen Anerkennen. Ihr ist bekannt, daß nicht jedes jedem gefällt und der eine „Hüh!“ und der andere „Hott!“ sagt. Deshalb bemüht sie sich um reiche Abwechslung und sucht die Zeitung möglichst vielseitig und farbig zu gestalten.

Jeder soll möglichst das finden, was ihm zusagt! Das ist Richtschnur. Deshalb muß der Leser, der vielleicht einmal etwas sieht, was ihm langweilig, fremd oder gar überflüssig vorkommt, nicht unmutig werden, sondern bedenken, daß die Werkszeitung sich für alle an alle wendet. Unendlich viele Berufe sind im Betriebe, arbeiten neben- und füreinander, sie sind die einzelnen Zahnräder eines Großgetriebes und deshalb gleich wichtig. Und weil jedem sein Beruf wertvoll ist, möchte er gern, daß auch seine Arbeit einmal geschildert, gezeigt — und dadurch in ihrer Bedeutung bekannt und anerkannt wird.

Und das soll die Werkszeitung für ihn tun. Sie tut es. Daran muß der Maler denken, wenn er einen Bericht über Eisen findet; das gilt auch für den Schlosser, dem in der Zeitung ein Tischler etwas über Edelholz erzählt. „Von allem für alle!“ Das ist die Losung der Werkszeitung. Alle erfährt sie als Leser. Das ist aber nicht genug. Sie will nicht nur Leser, sie verlangt mehr.

„Mitarbeiter vor die Front!“

Warum, so fragt mancher, kann der Schriftleiter denn diese Arbeit nicht allein schaffen? Nein, das kann er nicht. Den Mann, der alles weiß, alles versteht und alles erkennt, den gibt es nicht. Deshalb müssen viele ihm helfen. Genau so, wie viele an einer Maschine arbeiten, so sollen auch viele an der Zeitung schaffen.

Das Eigenartige und Besondere!

Die Werktätigen haben ihre eigene Welt, ihr Werk, in dem sie wirken. Dies Werk hat in sich wieder einen ganz bestimmten Ausdruck, den sieht man unverkennbar an seinen Leistungen, seinen Erzeugnissen — und auch an seinen Menschen. Diese ureigene Note, der jeder unbewußt folgt, dieser Grundton soll in jedem nachklingen; er soll ihm stets gegenwärtig sein. So fängt er sich vor jedem Tun erst fragend: „Was sagt das Werk, was sagen die Kameraden dazu?“ Dieser inneren Verpflichtung will auch die Werkszeitung folgen durch Herausheben des Eigenartigen und Besonderen. Sie möchte diesem Gefühl Ausdruck geben und will Brücke und Plattform sein, auf der sich alles aus den vielen Abteilungen findet. Charakter will sie der Welt zeigen und gute Haltung.

Charakter!

Wann hat sie ihn und wann nicht? Ist die Werkszeitung weiter nichts als ein einfaches Mitteilungsblatt, dessen Inhalt man kurz überfliegt und sofort wieder vergißt; bringt sie farblose und inhaltsarme Berichte über wichtige Ereignisse oder verliert sie sich gar ins Kleine und Private, dann ist sie charakterlos und verdient ihren stolzen Namen nicht.

Gelingt es ihr jedoch, die Gemeinschaft in all ihrer Buntheit und Lebendigkeit gut wiederzugeben; ist sie das, was man treffenderweise das „Auf-

dem-Kien-Sein“ nennt; kann sie sich ein Gesicht geben und ein Gewicht, dann hat sie ihren Sinn erfüllt, wird getragen von innerer Haltung und gehoben durch einen sauberen Charakter. Eher niemals!

Wie aber kann sie zu dieser Haltung und Höhe kommen? Zwei Forderungen drängen sich in den Vordergrund, einmal müssen möglichst viele mitarbeiten, und dann soll sie gut geschrieben sein.

Treten hier nicht Widersprüche auf? Viele Mitarbeiter... gutes Schreiben? Schließt nicht eins das andere aus? Wir müssen bestimmter fragen, und zwar so: „Was wird verlangt?“

Hausmannskost!

Das ist das Wesentliche. Hausmannskost mundet und bekommt allen gut. Übertragen wir diese Erkenntnis auf die Schreiberei, so müssen wir sagen: „Geradezu, frisch, unverfälscht und springlebendig muß die Schreibart der Werkszeitung sein. Genau so, wie der arbeitende Mensch fühlt, denkt und spricht, so muß sie es auch tun in ihren Spalten. Doch nie spitzfindig, ausgetüftelt oder gar belehrend mit schulmeisterlich erhobenem Zeigefinger. Das will niemand, das mag niemand. Deshalb klar, einfach und sachlich!“

Darin sind wir uns also einig: Gesicht, Gewicht und Charakter, das soll drin und dran sein, das wollen wir spüren. Doch, wer schirrt dies Dreigespann richtig ein, wer kann so damit fahren, daß die Führe nicht in den Graben rutscht?

Das kann nur der Mann, der mit beiden Beinen mitten im Betrieb steht. Er sieht, was gut ist und was besser werden muß; er weiß um die Freude, die jeder wahren Leistung folgt; er kennt die Eigenarten seiner Werkstatte und auch die Sorgen und Beschwernisse der Kameraden. Nie wird es oberflächlich klingen, wenn er davon redet.

Davon sprechen! Ja, das können viele, das tun viele. Mit gutem Erfolg, weil sie sich ganz einsetzen, weil ihr Wort etwas gilt und nicht verhallt.

Aber davon schreiben?

So mancher zuckt hier zusammen und winkt ab. Die Scheu, sich herauszustellen; die Befürchtung, als lächerlicher Schwärmer zu erscheinen; der Wunsch, unbekannt und ungenannt zu sein und zu bleiben, das alles hindert sehr. Es ist verständlich und begreiflich, doch nicht richtig.

Jeder, der vor einer Menge zum erstenmal sprechen sollte, kennt die leidige Plagangst, das wilde Herzklopfen, die Furcht vor dem Stedenbleiben. Niemand ist frei davon, mancher wird diese Qual nie ganz überwinden. Und doch, half nicht einzig und allein immer wieder der Gedanke: keine Furcht, mein Lieber. Jedem einzelnen würdest du das alles sagen können, stände er vor dir. Ohne Hemmung und Hindernis. Warum also die Furcht, dasselbe zu tun, wenn sich die einzelnen zu einer Versammlung zusammenfanden? Sieh, dort sitzt doch der Müller, der Meier, der Schmidt und der Schulze, alles gute Kameraden und alte Freunde. Sie sehen dich an, sie sind stolz, daß du, ihr Kumpel, oben stehst und reden willst. Sie stützen dich!

Und liegt es nicht ähnlich auch beim Schreiben? Ja, hier ist es noch viel einfacher. Weil man ungefördert seine Gedanken ordnen, das minder Gute mit dickem Strich durchstreichen und das Besondere mit feinen Worten hervorheben kann.

Ja, die feinen Worte!

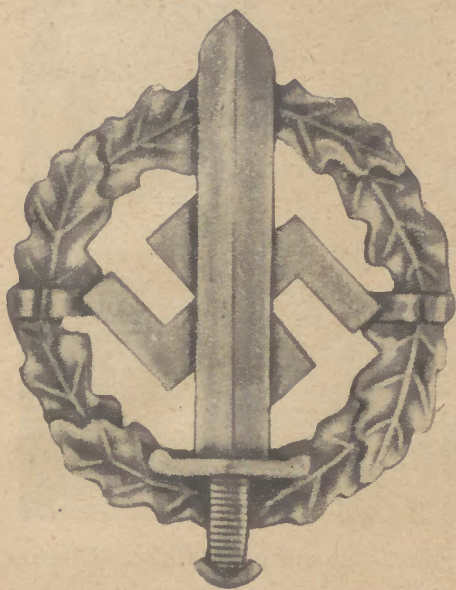
Hat sie der Mann, der nur selten mehr schreibt als seine Stundenzettel? So wird mancher fragen. Und viele, die diesen vermeintlichen Mangel in sich spüren, halten sich entweder ganz zurück oder beginnen geziert, gesucht — und deshalb abgeschmackt zu schreiben. Dieß man dies, kennt man den guten Kameraden und den so gesunden Kern in ihm gar nicht wieder. So geht es nicht, deshalb: so schreiben, wie man spricht, wie einem der Schnabel gewachsen ist, forschweg, frisch und frei. Ohne viele Umwege, immer auf den Punkt los, um den sich alles dreht. Das ist die rechte Art, sie schlägt ein, zündet und brennt sich ein. Und sollte sich im Aufsatz hier oder dort eine Unklarheit eingeschlichen haben, die vielleicht den Sinn entstellt und die Absicht verdunkelt, dann biegt der Schriftleiter mit sorgfamer Hand wie ein Gärtner den krummen Stamm gerade und schneidet mit scharfer Schere zu üppig wuchernde Gedankenheiden zurecht. Und deshalb darf ihm keiner seiner Mitarbeiter böse sein. Er tut es zum guten Zweck.

Und zum Schluß noch etwas zur Ermunterung. Ein großer Schriftsteller sagte einmal treffend: „Es kommt gar nicht darauf an, ob ein Bild, welches uns der Mann mit seinen Worten malt, ein bißchen schief hängt. Die Hauptsache ist, daß jeder Satz rote Backen hat wie ein reifer Apfel und auch allen so gut mundet!“

Jedes Buch hat seine Eigenart. Spricht aus dem einen wissenschaftlicher Ernst und sachliche Gediegenheit, so lachen vielleicht aus dem anderen alle schalkhaften Geister des Humors; strömt aus dem dritten der würzige Duft der heimatlichen Fluren, so offenbart das vierte etwa himmelanstrebenden Sinn und überlegene Welttoffenheit.

Goethe

Noch einmal das SA.-Sportabzeichen



Im vergangenen Sommer nahm ich bereits einmal Gelegenheit, in einem kurzen Bericht auf die SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaft (SAG.) des Werkzuges der Heinrichshütte hinzuweisen. Nachdem nun auch die letzte Gruppe (Geländedienst) von allen Teilnehmern erfüllt wurde, blieb nunmehr noch die Verleihung des erworbenen Abzeichens übrig.

Am Sonnabend, dem 17. Dezember, fanden sich nun die Männer des Werkzuges im würdig geschmückten kleinen Adleraal ein, um aus den Händen des Führers der SA.-Standarte 99 Ruhr, Oberführer Allendorf, das erworbene Abzeichen in Empfang zu nehmen. Nach der Meldung durch Oberscharführer Ackermann nahm Oberführer Allendorf das Wort zu einer Ansprache, in der er den Sinn des SA.-Sportabzeichens entwidelte.

Er wies besonders darauf hin, daß es ihm stets eine große Freude bereite, wenn es ihm ermöglicht würde, deutschen Menschen das SA.-Sportabzeichen zu überreichen, weil eben damit bewiesen werde, daß wieder freudig ein Teil eines Auftrages des Führers erfüllt wurde; dient doch in erster Linie der Erwerb des SA.-Sportabzeichens dazu, die Deutschen wehrfähig zu erhalten! Dadurch aber, daß das SA.-Sportabzeichen jedes Jahr neu erworben werden müsse, werde wiederum erreicht, daß die Wehrfähigkeit bis ins hohe Alter erhalten bleibe.

Allen, die sich den Prüfungen unterzögen, werde unbedingt zum Bewußtsein kommen, welcher ungeheurer Wert in dem SA.-Sportabzeichen liege, und für welches Ideal sie gekämpft hätten.

Am Schluß seiner markigen Ausführungen beglückwünschte der Oberführer sämtliche Männer und unterstrich besonders die Leistung des 54jährigen Löschmeisters Bust.

Zur Ausgestaltung dieser Feier trug auch ein Teil des Werksorchesters bei, dem auch hier nochmals gedankt sei.

Mit der Führerehrung und Aushändigung der Abzeichen, des Leistungsbuches und der Urkunden war die Feier beendet, an die sich dann noch in anderen Räumen des „Adlers“ ein kameradschaftliches Beisammensein schloß.

Zum Schluß möchte ich nochmals unserem Lehrgangsleiter, dem Kameraden Ackermann, im Namen aller Beteiligten unseren aufrichtigsten Dank aussprechen für die viele Mühe, die er sich während der Lehrgangszeit mit uns gegeben hat. Nicht vergessen wollen wir, daß es nicht zuletzt sein unermüdlicher Ansporn war, wenn alle Bewerber das Ziel erreicht haben.

Der Werkzuch hat sich nun inzwischen um eine ganze Anzahl von Arbeitskameraden vermehrt, wenige von ihnen sind im Besitze des SA.-Sportabzeichens. Damit nun unser im Frühjahr gestecktes Ziel erreicht wird „Jeder Angehörige des Werkzuges trägt das SA.-Sportabzeichen“, haben sich auch diese Männer wieder freudig einem neuen Lehrgang, der bereits in vollem Gange ist, zur Verfügung gestellt. Wir wünschen ihnen



Aufn. (4): S. Liebetrau





den selben Erfolg wie dem ersten Lehrgang; allen anderen Arbeitskameraden der Heinrichshütte aber rufen wir zu: Macht's nach! Erhaltet eure



Wehrfähigkeit bis ins hohe Alter zum Wohle unseres deutschen Volkes.
Herzog, Leiter des Werkschulzes

Betriebsportgemeinschaft

Heinrichshütte

Der Gedanke der Leibeserziehung und körperlichen Ertüchtigung innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft faßt mehr und mehr Fuß. Das beweist die ständig wachsende Anzahl der Arbeitskameraden aus allen Betrieben, die sich unserer Betriebsportgemeinschaft anschließen. Dieses Ansteigen der Mitgliederzahl ist um so erfreulicher, als den meisten Mitgliedern noch nicht die Möglichkeit gegeben wurde, sich körperlich zu ertüchtigen. Es fehlt uns nach wie vor an einer geeigneten Übungsstätte, denn die uns zur Verfügung stehende Stundenzahl in der Turnhalle der Blankensteiner Schule reicht bei weitem nicht aus, um wenigstens die Abteilungen der Wettkampfgemeinschaft zu beschäftigen. Der Wunsch nach sportlicher Betätigung ist allseits vorhanden, deshalb ist es um so bedauerlicher, daß die Instandsetzungsarbeiten unserer Turnhalle auf dem Werksgelände immer noch nicht beendet sind. Der Anfang ist gemacht, die Heizungsanlage ist bis Ende Dezember fertig, anschließend werden dann die Renovierungsarbeiten vorgenommen. Wir hoffen, mit dem Beginn des neuen Jahres in unserer Turnhalle einzziehen zu können und bitten unsere Mitglieder, sich noch etwas in Geduld zu fassen.

Schwimmabteilung

Eine Schwimmabteilung wird nun auch ins Leben gerufen. Unsere Verhandlungen mit der Wittener Badeverwaltung konnten zu einem glücklichen Ende gebracht werden. Uns steht das Hallenbad jeden Dienstag von 21 bis 22 Uhr zur Verfügung. Für den Transport nach Witten ist bereits ein Omnibus festgemacht, der 20.15 Uhr ab Hattingen fährt und die Teilnehmer auch wieder zurückbringt. Ankunft in Hattingen 22.45 Uhr. Bei dem großen Interesse, das dem Schwimmen von vielen Arbeitskameraden und -kameradinnen entgegengebracht wird, glauben wir, daß auch diese neue Abteilung unserer Betriebsportgemeinschaft einen regen Zuspruch finden wird. Hierbei ist es gleichgültig, ob Anfänger oder fortgeschrittene Schwimmer sich zu unserem Übungsabend melden. Gerade die Winterzeit ist vornehmlich dazu geeignet, den Anfängern diese edle Brauchkunst zu vermitteln, damit sie schon im kommenden Sommer als Freischwimmer sich gefahrlos in allen Gewässern tummeln können. Die Unkosten für die Teilnehmer werden sich in durchaus mäßigen Grenzen bewegen, so daß jedem Mitglied der Besuch unserer Schwimmabende möglich sein wird. Anmeldungen erbitten wir an unsere Geschäftsstelle im Walzwerk mit der gleichzeitigen Angabe, ob der Teilnehmer Anfänger oder Fortgeschrittener ist. Der Beginn der Übungsabende wird durch Rundschreiben und Anschläge an den Schwarzen Brettern bekanntgegeben.

Schießabteilung

Inzwischen wurde auch die Abteilung für Kleinkaliberchießen ins Leben gerufen und die einzelnen Obmänner eingesetzt. Wir erwarten auch in dieser Abteilung viele Anmeldungen besonders von den Arbeitskameraden, die sich bisher am Schießen nicht beteiligten. Unsere Mitglieder fordern wir auf, weiter zu werben, jeder muß mindestens noch einen Arbeitskameraden unserer Schießabteilung zuführen. Der praktische Schießbetrieb beginnt im Januar, und als vorläufiger Fachwart ist Kamerad Rosenplenter eingesetzt, der in engster Fühlungnahme mit Kamerad Kroniger arbeitet. Für die Unterabteilung Welper sind zur vorläufigen Aufsicht die Kameraden Georg Flach und Franz Heß vorgesehen und in Hattingen die Kameraden Kroninger, Rosenplenter und Otto Hermann.

Aus unseren Wettkampf-Abteilungen

Handballabteilungen

Unsere I. Handballmannschaft rechtfertigte das in sie gesetzte Vertrauen und schloß die erste Spielserie ungeschlagen als Herbstmeister der Bezirksklasse ab. Die in den letzten Spielen erzielten Resultate gegen gewiß nicht schlechte Gegner sind so überzeugend, daß die Mannschaft bei gleichem Zusammenhalt und stetigem Trainingseifer mit ruhiger Zuversicht auf die Meisterschaft zusteuern kann. Wir sind Gegner einer Austeilung von Vorschußlorbeer, aber die Mannschaft ist in sich so gefestigt, daß sie auf Grund dieser Zeilen jeden Gegner genau so ernst nehmen wird wie in der ersten Spielserie.

Folgende Resultate wurden erzielt:

- | | | |
|---------|--|--------|
| 6. 11. | Heinrichshütte I. gegen Kombination Tura-Sprockhövel | 15: 5 |
| | (W.S.W.-Spiel) | |
| 20. 11. | Heinrichshütte I. gegen Germania Gilpe | 11: 8 |
| | (Gesellschaftsspiel) | |
| 27. 11. | Heinrichshütte I. gegen T.B. Vorchalle | 13: 5 |
| | (Meisterschaftsspiel) | |
| 11. 12. | Friesen Bommern gegen Heinrichshütte I. | 12: 12 |
| | (Gesellschaftsspiel) | |
| 18. 12. | Heinrichshütte I. gegen Hagen 72 I. | 11: 1 |
| | (Meisterschaftsspiel) | |

Die II. Handballmannschaft und die Jugendmannschaft spielten mit wechselndem Erfolg. Leider läßt bei diesen Mannschaften der Trainingsbesuch zu wünschen übrig, woraus sich auch die teilweise erzielten schlechten Resultate erklären. Bei fleißigerem Training werden auch hier die Erfolge nicht versagt bleiben. Wer ein tüchtiger Handballspieler werden will, muß eifern trainieren, denn vor den Erfolg ist der Schweiß gefeßt! Hoffen wir, daß diese Zeilen genügen, um die Spieler, die es angeht, zu einem regelmäßigen Besuch der Übungsstunden zu veranlassen.

Unsere Frauen-Handballmannschaft hat zwei Spiele ausgetragen. Am 6. November wurde der T.B. Essen-Trohnhausen auf unserem Platz nach einer guten Leistung mit 3:0 geschlagen. Die bessere Mannschaftsleistung unserer Frauen gab hierbei den Ausschlag. Das zweite Spiel am 4. Dezember ging auf unserem Platz gegen die BSG. Edelstahl, Dortmund, mit 1:5 Toren verloren. Mit einer stark ersatzgeschwächten Mannschaft sahen sich unsere Frauen gegen eine gut eingespülte und wurfkräftige Elf der Dortmunderinnen vor einer unlösbaren Aufgabe. Mit kompletter Mannschaft hätten unsere Frauen bestimmt ein besseres Ergebnis erzielt.

Die Handballmannschaften waren mit den Fußballmannschaften zu einem Kameradschaftsabend eingeladen worden, der im Restaurant Brandt stattfand. Betriebsportwart Mellis dankte den Mannschaften für ihren Einsatz in den Spielen und beglückwünschte die Handballer als Herbstmeister. Sportlehrer Königer nahm Gelegenheit, auf einige technische Fragen und taktische Maßnahmen im Mannschaftsspiel einzugehen. Frohe Gieder wurden gesungen, und auch der hungrige Magen kam zu seinem Recht. Mit Gesang und Fröhlichkeit fand dieser wohlgelungene Kameradschaftsabend seinen Ausklang, und wir glauben, daß er zu einer noch engeren Bindung der beiden Abteilungen beigetragen hat.

Auch unsere Handballerinnen fanden sich zusammen, um nach der ersten Spielserie neuen Mut für die kommenden Spiele zu sammeln. Trotzdem die Beteiligung durch einige Umstände nicht allzu stark war, war auch die Stimmung dieses Kameradschaftsabends sehr gut. Es wurde viel gesungen und gelacht, und harmonisch fand dieser Abend erst zu später Stunde seinen Abschluß.

Die Jugendlichen der Handball- und Fußballabteilung trafen sich am 20. Dezember zu einer gemeinsamen Lichterfeier im Restaurant Brandt. Der Abend erfreute sich eines sehr starken Besuches, und unser Betriebsportwart, Kamerad Mellis, begrüßte eine große Anzahl Jugendlicher in dem weihnachtlich geschmückten Raum. Es herrschte von Anfang an eine festliche, erwartungsvolle Stimmung. Die mit Gebäck und sonstigen Kleinigkeiten gefüllten Tüten, die jeder Junge erhielt, lösten viel Freude aus. Außerdem erhielten die älteren Jungen je ein paar Sportstutzen. Eine aus unseren Jugendlichen zusammengesetzte Hauskapelle umrahmte den Abend mit musikalischen Darbietungen, die allseits dankbar aufgenommen wurden.

Der Dietwart der Gemeinschaft, Heinz Koppel, sprach über das deutsche Weihnachtsfest, das in diesem Jahr, ein deutsches Achtzig-Millionen-Volk vereint und ungestört von fremder Willkür begehen kann. Sein Dank hierfür galt unserem Führer. Zithervorträge von Rudi Rund und Willi Herkfüröter sowie die fleißig spielende Hauskapelle trugen vor allen Dingen zu dem schönen Verlauf der Feierstunden unter dem Weihnachtsbaum bei. Sportlehrer Königer ermahnte die Jugend nach den guten Leistungen im alten Jahr, sie in Zukunft noch zu steigern, über unser eigentliches Ziel hinaus, für Deutschland. Für diesen schönen Weihnachtsabend und der großen Einsatzbereitschaft an der Jugend sprach W. Rosenkranz dem Gemeinschaftsführer, F. Mellis, und allen Mitarbeitern im Namen der Jugend seinen Dank aus. Im Licht der Weihnachtskerzen blieben wir noch einige Stunden froh vereint.

Fußballabteilung

Unsere I. Fußballmannschaft kam nicht ohne Niederlage über die erste Spielserie hinweg. Am 13. November mußten wir in Herbede nach einer mäßigen Schiedsrichterleistung durch zwei Elfmeter eine 2:1-Niederlage hinnehmen. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß unsere Mannschaft unter irregulären Umständen zu Unrecht verloren hat. Am 16. November stellten wir sieben Spieler zu der Kombination Henrichshütte-Sprockhövel ab, die gegen die Kombination Hattinger SV./Bredenscheid auf unserem Platz 1:4 unterlag. Dieses WSV-Spiel litt unter einer falschen Mannschaftsaufstellung, und unsere Kombination hat auch in dieser Höhe die Niederlage zu Recht erlitten. Am 20. November schlugen wir auf unserem Platz Sprockhövel im Meisterschaftsspiel mit 3:1. Damit hat die Mannschaft bewiesen, daß sie die Niederlage gut überwunden hat. Im „Lokalderby“ am 27. November erzielten wir gegen den Tabellenführer Hattinger SV. auf dessen Platz ein 1:1. Nach teilweise drückender Feldüberlegenheit mußten wir uns mit dem Unentschieden begnügen. Am 11. Dezember erlitten wir auf eigenem Platz gegen Wetter 10 mit 0:2 Tore unsere zweite Niederlage. Wetter 10 trat gegenüber dem Vorspiel mit einer wesentlich verbesserten Mannschaft gegen uns an. Unsere Mannschaft verstand es wiederum nicht, die Feldüberlegenheit in Tore auszudrücken. Immer wieder rannten sich unsere Stürmer in der eisernen Verteidigung des Gegners fest, aber Tore fielen nicht. Der Gegner war in der Auswertung der Formmöglichkeiten glücklicher und erzielte seine beiden Tore nach schnellen Vorstößen. Es wäre verfehlt, wenn man der Mannschaft ein Nachlassen in der Form vorwerfen würde; in bezug auf Ballbehandlung, Schnelligkeit und Stehvermögen ist unsere Mannschaft zumindest so gut wie jede andere. Das mangelnde Schußvermögen allerdings müßte durch verschärftes Platztraining ausgemerzt werden. Und dazu ist leider keine Möglichkeit vorhanden, da uns die Beleuchtung auf dem Sportplatz hierzu fehlt. Vorerst jedoch liegt unsere Mannschaft im Kampf um die Tabellenführung immer noch günstig, und wir glauben, daß der Meister der Klasse noch stark mit unserer Mannschaft wird rechnen müssen.

Die II. Fußballmannschaft konnte in einigen Spielen nicht komplett antreten, und so gleichen sich die Siege und Niederlagen etwa aus. Daß die Mannschaft bei kompletter Aufstellung keinen Gegner zu fürchten braucht, beweist ihr Sieg über den bisher ungeschlagenen Hattinger SV. mit 7:3 Toren.

Unsere Jugendmannschaften, bisher drei an der Zahl und die vierte ist im Entstehen begriffen, spielten mit wechselndem Erfolg. Erfreulich gut ist der Trainingsbesuch in der Turnhalle, in der uns leider nur eine Stunde zur Verfügung steht. Bei weiterem Trainingseifer werden sich die Leistungen noch erheblich steigern, und die Erfolge werden die aufgewandte Mühe ohnen.

Arbeitskameraden werdet Mitglied der Betriebsportgemeinschaft. Beteiligt euch in eigenem Interesse an unserem vielseitigen Sport und helft mit, das Wort des Führers „Ein Volk in Leibesübungen“ wahrzumachen.

Verwaltung und Werk Witten

Die Betriebsportgemeinschaft Ruhrstahl A.-G., Verwaltung und Werk Witten, berichtet:

Der Übungsbesuch im Monat November hat einen erfreulichen Aufschwung genommen, im Berichtsmonat waren 863 Übungsbesucher zu verzeichnen.

Fußballspielergebnisse in der Zeit vom 5. bis 30. November 1938

5. 11. 38: Qualitätsstelle	—	Zurichterei II	4 : 2
5. 11. 38: B. W. 5	—	Gelsenguß	4 : 1
12. 11. 38: Stahlwerk	—	B. W. 4	6 : 2
13. 11. 38: B. W. 5	—	Qualitätsstelle	1 : 0
13. 11. 38: Zurichterei II	—	Mannesmann	1 : 4
19. 11. 38: B. W. 5	—	Elektrobetrieb	6 : 1



Hochfrequenzofen im Annener Gußstahlwerk

Abstieg in die Scherpfanne

19. 11. 38: Qualitätsstelle	—	Kostenabteilung	3 : 2
26. 11. 38: Elektrobetrieb	—	Zurichterei II	3 : 1
27. 11. 38: Qualitätsstelle	—	Stahlunion Düsseldorf	0 : 13
27. 11. 38: B. W. 5	—	Stahlunion Düsseldorf	1 : 3

Reihenspiele

Die Reihenspiele im Fußball haben bereits begonnen. Nachstehend die Termine für die Reihenspiele der Übungsgemeinschaft:

4. 12. 38: B. W. 4	—	Kostenabteilung	von 9.30 bis 11.00 Uhr
10. 12. 38: B. W. 5	—	Elektrobetrieb	von 11.00 bis 12.30 Uhr
11. 12. 38: Zurichterei II	—	Stahlwerk	von 9.30 bis 11.00 Uhr
11. 12. 38: B. W. 4	—	Qualitätsstelle	von 11.00 bis 12.30 Uhr
18. 12. 38: B. W. 5	—	Kostenabteilung	von 9.30 bis 11.00 Uhr
18. 12. 38: Zurichterei II	—	Elektrobetrieb	von 11.00 bis 12.30 Uhr
26. 12. 38: Stahlwerk	—	Qualitätsstelle	von 9.30 bis 11.00 Uhr
26. 12. 38: B. W. 4	—	B. W. 5	von 11.00 bis 12.30 Uhr
7. 1. 39: Kostenabteilung	—	Elektrobetrieb	von 15.30 bis 17.00 Uhr
8. 1. 39: B. W. 4	—	Stahlwerk	von 9.30 bis 11.00 Uhr
8. 1. 39: Qualitätsstelle	—	Zurichterei II	von 11.00 bis 12.30 Uhr
14. 1. 39: B. W. 5	—	Qualitätsstelle	von 15.30 bis 17.00 Uhr
15. 1. 39: B. W. 4	—	Zurichterei II	von 9.30 bis 11.00 Uhr
15. 1. 39: Kostenabteilung	—	Stahlwerk	von 11.00 bis 12.30 Uhr
21. 1. 39: Stahlwerk	—	B. W. 5	von 15.30 bis 17.00 Uhr
22. 1. 39: Elektrobetrieb	—	Qualitätsstelle	von 9.30 bis 11.30 Uhr
22. 1. 39: Kostenabteilung	—	Zurichterei	von 11.00 bis 12.30 Uhr
28. 1. 39: B. W. 4	—	Elektrobetrieb	von 15.30 bis 17.00 Uhr
29. 1. 39: B. W. 5	—	Zurichterei	von 9.30 bis 11.00 Uhr
29. 1. 39: Kostenabteilung	—	Qualitätsstelle	von 11.00 bis 12.30 Uhr
4. 2. 39: Elektrobetrieb	—	Stahlwerk	von 15.30 bis 17.00 Uhr

Ich bitte die Betriebsportwerbewarte die Termine streng einzuhalten, damit wir mit den Rückspielen im März beginnen können.

Zur Hebung und Förderung des Fußballsports hat Herr Direktor Pottgießer einen Wanderpreis gestiftet für die Mannschaft, die zweimal hintereinander oder dreimal außer der Reihe den Sieg erringt. Es wird nochmals auf die Bedingung für die Aufstellung der Mannschaften hingewiesen: Kein Spieler darf in einem D.R.-Verein aktiv tätig sein. Die Bedingungen sind strengstens zu beachten.

Nachstehend lasse ich einen Bericht vom Berichterstatter Hartung (Qualitätsstelle) folgen.

Fußballwettkämpfe

Bearbeitungswerkstatt 5 gegen Stahlunion/DEW. 04 1. Mannschaft Qualitätsstelle gegen Stahlunion/DEW. 04 2. Mannschaft

am Sonntag, dem 27. November 1938, in der Ernst-Poensgen-Kampfbahn in Düsseldorf.

Am Sonntag, dem 27. November 1938, waren die Fußballmannschaften der Bearbeitungswerkstatt 5 und der Qualitätsstelle in Düsseldorf zu Gast, um gegen Mannschaften der Stahlunion/DEW. 04 Freundschaftsspiele auszutragen.

Der Kampf Qualitätsstelle gegen DEW. 04 2. Mannschaft begann gegen 13 Uhr. Bereits wenige Minuten nach Spielbeginn kamen die Düsseldorfser zu ihrem ersten Erfolg. Unsere Mannschaft hatte das Pech, gleich zu Anfang des Kampfes einen der besten Spieler, Schrörs, zu verlieren, der zu Fall kam und nicht mehr mitwirken konnte. Er wurde zwar nach einiger Zeit durch einen als Zuschauer anwesenden Düsseldorfser Sportkameraden ersetzt, aber unsere Mannschaft hatte gegen die recht guten Düsseldorfser schwer zu kämpfen. Die Verteidigung hatte schwere Arbeit zu leisten, da die Düsseldorfser fast dauernd im Angriff lagen und das Spielgeschehen diktierten. Für das Versagen unserer Mannschaft mag in etwa als Entschuldigung gelten, daß einige gute Spieler nicht mitwirken konnten. Das Schlußergebnis lautete 13:0 für Düsseldorf, wobei noch erwähnt werden soll, daß die Siegermannschaft seit Jahren Fußball spielt und in der dortigen Bezirksklasse an erster Stelle steht.

Durch die Niederlage brauchen sich unsere Leute nicht entmutigen zu lassen, denn sie kämpften gegen einen Gegner, der eine Klasse besser war.

Im Gegensatz hierzu sah man bei dem Spiel B. W. 5 gegen DSB. 04 1. Mannschaft einen Kampf, der begeistern konnte. Das Spiel war recht verteilt; B. W. 5 konnte zuerst mit 1:0 in Führung gehen und diesen Vorsprung bis zur Halbzeit halten. Nach der Halbzeit kamen die Düsseldorfser gut auf, erzielten den Ausgleich und gingen mit 2:1 in Führung; kurz vor Schluß stellten die Düsseldorfser ihren Sieg endgültig mit 3:1 sicher.

Nach Beendigung der Spiele verweilten wir noch einige Zeit im Klubhaus und fuhren, nachdem wir uns auch die Stadt Düsseldorf etwas angesehen hatten, wieder nach Witten. Sorré, Turn- und Sportlehrer



Bereinsführer Tschentlicher (Schalke 04) mit seiner Mannschaft begrüßt unsere Spieler

Gelsenkirchener Gußstahlwerke

Aus unserer Wettkampfgemeinschaft

Innerhalb unserer Betriebsportgemeinschaft hat neben dem allgemeinen Leistungssport auch der Wettkampf einen gesicherten Platz. Hier suchen kräftige junge Arbeitskameraden den Kampf mit den übrigen Reichsbundvereinen oder den Mannschaften anderer Werke. Aus diesen Begegnungen haben unsere Kameraden schon so manchen schönen Sieg heimgebracht.

Abteilung Fußball:

Die erste Mannschaft, welche bekanntlich in der Bezirksklasse, Gruppe



Die 1. Fußballmannschaft von Gelsenkuh

Gelsenkirchen, spielt, liegt bei den Meisterschaftsspielen in dieser Saison wieder mit guten Aussichten im Rennen. Ungeschlagen und nur mit drei unentschiedenen Spielen führt sie die Tabelle am Ende des Jahres 1938 mit 19:3 Punkten und einem Torverhältnis von 32:7. Nachdem am Schluß der vergangenen Serie das zweite Entscheidungsspiel gegen den Sportverein „Union“ Gelsenkirchen auf neutralem Platz mit 2:1 verloren ging, hat sich die Mannschaft vorgenommen, zum drittenmal seit der Zugehörigkeit zur Bezirksklasse den Vorstoß auf die Gruppenmeisterschaft zu machen. Wenn uns das Glück hold bleibt (was ja auch manchmal dazugehört), und die Spieler von ernstlichen Verletzungen verschont bleiben, hoffen wir, daß es diesmal klappen wird. Das spielerische Können ist vorhanden, und bei energischem Einsatz und guter Kameradschaft dürfte der Lohn nicht ausbleiben.

Also Kameraden! Haltet fest, was ihr euch so tapfer erkämpft habt!

Die Mannschaft hat in so manchen Spielen gegen klassenhöhere Vereine schon bewiesen, was in ihr steckt. Erinnert sei nur an das Spiel gegen die komplette 1. Mannschaft von Westfalia Herne, das wir mit 5:2 gewannen. Die Mannschaft des Gauligaverbands Rowaves 03 (jetzt Babelsberg 03) wurde mit 4:0 geschlagen.

Am letzten zweiten Weihnachtstag weilte unsere Mannschaft in Bielefeld und schlug dort die 1. Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele, welche bis jetzt ungeschlagener Tabellenführer der Bezirksklasse ist, dank der vorzüglichen Arbeit unserer Hintermannschaft, besonders des Torwarts Sockel, durch zwei schöne Tore von unserem Kameraden Makef mit 2:0.

Auch in der Reservemannschaft (Jungliga) herrscht ein guter und gesunder Geist. Hier sind die einzelnen Posten von jungen Sportlern, welche aus der Jugendmannschaft aufgerückt sind, besetzt. Diese jungen Leute sollen sich nach und nach an das härtere Spiel der Senioren gewöhnen, damit sie zur gegebenen Zeit als vollwertiger Ersatz in die 1. Mannschaft aufrücken. Auch die Reservemannschaft führt in dieser Meisterschaftsserie die Tabelle an. Ein Zeichen guter Kameradschaft.

Drei Jugendmannschaften sind zur Zeit im Wettkampf beschäftigt. Und hier ist es ein Verdienst unseres Kameraden Heßmann, der es immer wieder verstanden hat, den jeweiligen Verhältnissen entsprechende spielstarke Mannschaften auf den Plan zu bringen. In den letzten Spieljahren ging die 1. Jugendmannschaft immer als Gruppensieger hervor. Es wird neben der Führung immer wieder bei den Jugendlichen selbst liegen, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache sind und durch Ehrgeiz und Eifer versuchen, charakterfeste Sportler zu werden, um bei fleißigem Training und Pünktlichkeit einmal eine vollwertige Kraft für die Stammmannschaft zu sein.

Abteilung Faustball:

Leider ist hier die Mannschaftszahl immer gering geblieben. Aber wir wollen hoffen, daß mit dem kommenden Frühjahr die Propaganda gerade für diese Sportart auf fruchtbaren Boden fällt, damit wir dann in der Lage sind, mehrere Mannschaften wettkampftüchtig zu stellen. Der Fachwart wird es sich angelegen sein lassen, auch jüngere Kräfte für das Faustballspielen zu interessieren. Doch nun zurück zu unserer Mannschaft. In den vergangenen drei Spieljahren lag sie bei den Meisterschaftskämpfen immer wieder vorne und konnte zweimal den Kreismeister stellen. Gern werden sich die Kameraden noch der Kämpfe um die Westfalenmeisterschaft im vorigen Jahr in Hamm i. W. erinnern. In der Spielzeit 1938 ging das notwendig gewordene Entscheidungsspiel gegen Gladbeck auf dem Schürenkamp in Gelsenkirchen unter widrigen Umständen an den Gegner verloren.

Abteilung Schießen:

Der Kleinkalibersport innerhalb unserer Gemeinschaft ist schon des öfteren im Wettkampf gegen die Mannschaften anderer Werke erprobt worden. In unserer Wettkampfgemeinschaft haben wir Schützen, die bestimmt ihren Mann stellen. Verschiedene Begegnungen mit fremden Mannschaften geben hier den Beweis: gegen Kessel- und Maschinenbau-Ges.

1. Treffen 415:301 Ringen,
2. Treffen 393:257 Ringen;
gegen Metallwerk Wildfang:

1. Treffen 415:388 Ringen,
2. Treffen 413:361 Ringen;
gegen Herdfabrik
Küppersbusch AG.

1. Treffen 449:373 Ringen,
2. Treffen 446:442 Ringen.

Es konnten also alle Kämpfe siegreich abgeschlossen werden.

Ein bereits festgesetztes Zusammentreffen mit den Deutschen Eisenwerken A.G. (Schalker Verein) wurde leider aus dienstlichen Gründen von diesem abgesagt, soll aber in aller Kürze steigen.



Betriebsportwart Schmiedeshagen begrüßt den Kapitän der Schalker Mannschaft, Kuzorra

Es wird jetzt angestrebt, den schönen Schießsport auf eine breitere Basis zu bringen, indem betriebsweise an den verschiedenen Abenden der Woche die interessierten Arbeitskameraden zum Schießstand kommen. Wir



Unser Torwart Sokel faustet im Hestsprung vor Urban (Schalke 04)



Die Gelsenguß-Abwehr bei der Arbeit



Der junge Nachwuchsspieler Meda von Schalke wird von unserem Spieler Piotrowski angegriffen

wollen dann aus dem vielen vorhandenen Material auch mehrere Wettkampfmannschaften aufstellen, um so im friedlichen Wettkampf untereinander der ganzen Sache einen größeren Anreiz zu geben.

Gelsenkirchen, den 28. Dezember 1938.

Schmedeshagen

Schachede

Von der Entwicklung des Läufers

Eine alte Erfahrung lehrt, die Springer möglichst vor den Läufern zu entwickeln. Denn das gute Feld für den Springer steht meist fest, während sich der Läufer wegen seiner Langschrittigkeit und der Abhängigkeit von einer Felderfarbe immer einrichten muß auf die sich ergebende Stellung, die doch durch gegnerische Maßnahmen mitbestimmt wird. Wir wollen ja nicht nur Freude am Schach haben, sondern auch Erfolge erzielen und streben daher

nach folgerichtiger Aufstellung der Steine! Und so erhebt sich beim Spieler — und beileibe nicht nur beim Anfänger — die bange Frage: Wohin jehe ich eigentlich meinen Läufer? Wir zeigen hier nun einige markante Fälle an häufig angewandten Eröffnungen auf. — Nach den Zügen 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, kann Schwarz in bequemer Weise den angegriffenen Mittelbauern mit 2. . . . d7—d6 decken. Vielleicht tut er's mechanisch, möglicherweise denkt er sogar was dabei. Man soll im Zweifelsfalle immer mit dem weniger wertvollen Stein decken, um den wertvolleren auf aktivere Art herauszubringen. Wir werden gleich sehen, daß in einem so frühen Stadium einer Partie ein allgemeineres Prinzip Geltung erlangen muß: jeder Zug soll die Besitznahme der mittleren Felder ermöglichen oder dem Gegner diese zu verwehren suchen. — In der gewählten Spielweise wird es für Schwarz höchste Zeit, nach 3. d2—d4, Sg8—f6; 4. Sb1—c3 auf d4 zu tauschen, denn der zum zweitenmal angegriffene Bauer kann nicht mehr auf günstigere Art verteidigt werden. Sb8—d7 oder gar Dd8—e7 verstellte eigene Wirkungslinie und Sb8—c6 (die „natürliche“ Dedung) führt nach d4:e5 zum Verlust der Rochade. Weiß hat also, nach 5. Sf3:d4, unangekocht die zentralen Felder in Besitz nehmen können, und der weiteren Entwicklung, etwa Lc4, 0—0 und Le3, steht nichts mehr im Wege. Wesentlich für die Beurteilung der schwarzen Stellung ist die (freiwillig!) eingeschränkte Wirkungskraft der Läufer. Nun könnte man einwenden, daß im dritten Zuge mit Lc8—g4 (statt Sf6) eine bessere Fortsetzung gefunden wäre. Jedoch wird Weiß 4. d4:e5 erwidern, was Lg4:f3 erzwingt. Wir bringen nach 5. Dd1:f3, d6:e5; 6. Lf1—c4 unseren Vorteil zur Geltung. Schwarz muß die Mattdrohung respektieren, aber gleichzeitig das Herüberspielen der Dame nach h3 berücksichtigen. Mit 2. . . . d7—d6 hatte Schwarz die Entwicklung seines Läufers zu früh festgelegt! — In einem weiteren Beispiel wollen wir diesen Fehler vermeiden. — Nach 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6 kann Weiß zwar ebenfalls mit 3. d2—d4 das feindliche Zentrum bedrohen. Aber welch ein Unterschied! Schwarz tauscht auf d4 (wiederum geht d6 nicht wegen de5: und Rochadeverlust) und die Folge 4. Sf3:d4, Sg8—f6; 5. Sb1—c3, Lf8—b4 sieht beide Parteien in einem interessanten Kampf um die Brettmitte. Schwarz konnte planmäßig seinen Königsläufer einlegen, Weiß wehrt nun den Angriff auf e4 (die „Retourkutsche“) am besten ab durch 6. Se6:; Bc6:; 7. Ld3, wonach Schwarz energisch mit 7. . . . d5 Entwicklung und Angriff verbindet. Nach 8. e4:d5, c6:d5 (sogar De7+ geht!) 9. 0—0—0 10. Lg5 Le7! 11. Df3 De6 haben beide Teile durch Verschiedenartigkeit der Aufstellung bedingte Aussichten. Man versteht jetzt nachträglich, weshalb Schwarz im 7. bis 9. Zuge den Tausch auf e3 unterließ. Das weiße Läuferpaar hätte die Verschlechterung der Bauernstellung mehr als aufgewogen. — Hieraus schon ersieht man, daß die Entwicklung des Läufers meist größere Schwierigkeiten bereitet als diejenige der Springer. Während diese gewöhnlich am zweckmäßigsten über die dritte Reihe, also c3, f4 bzw. c6, f6 ins Spiel gelangen sollen, weil sie als kurzschrittige Figuren nur so sofort Einfluß auf das Zentrum, dem Tummelplatz jeden Eröffnungsstrebens, nehmen, hält uns gerade die Auswahl unter den Läuferzügen eine Zeitlang im Unklaren. Wollen wir durch forciertes Studium der Meisterpartien Belehrung finden, so entdecken wir hierbei, daß in allen möglichen Eröffnungsarten die Läufer einmal nach der dritten oder vierten, ja sogar zum andern nach der zweiten oder fünften Reihe gezogen werden. Die Kunst ist eben die Postierung der Läufer mit der sich bildenden Stellung in Einklang zu bringen. Es hat natürlich keinen Sinn, in diesen ersten Zügen mehrere Züge, bereuend, mit unferer schönen, die Schrägen beherrschenden Figur zu machen, denn „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ und „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. — Wie ist es in der Italienischen Partie? In dieser mit Recht viel angewandten Eröffnung heißt es nach den charakteristischen Zügen 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Lf8—c5 bereits aufpassen. Beide Parteien haben die Entwicklung eines ihrer Läufer festgelegt. Sie konnten das, denn die Felder c4 bzw. c5 lassen eine Wirkung auf das zentrale Feld d5 bzw. d4 erkennen und darüber hinaus auf die „Achillesferse“ f7 und f2. Beide Parteien haben den Doppelschritt des feindlichen Damenbauern einstweilen unmöglich gemacht und die eigene Entwicklung gefördert. Wie ist es aber mit dem zweiten Läufer? Weiß hat es in der Hand, ihn mit 4. d2—d3 oder 4. c2—c3 (droht 5. d2—d4) zu mobilisieren. Versuchen wir es heute mit dem zu klareren Stellungen führenden 4. d2—d3. Schwarz macht es uns zum Beispiel nach, zieht demnach 4. . . . d7—d6. — Der Anfänger und mancher „bessere“ Spieler fürchtet die Fesselung mit Lg4 und zieht daher meist ohne Nachdenken 5. h2—h3. Wonach ihm der Schwarze mit der Antwort 5. . . . Lc8—e6! zeigen kann, daß er ein Tempo für die Entwicklung gewonnen hat. Der Tausch auf e6 ist nicht zu fürchten, denn der Doppelbauer wirkt sich günstig aus. Aber gerade diese Beobachtung führt uns zu der richtigen Idee: 5. Lc1—e3! — Schwarz wird keine Lust verspüren, unser Zentrum mit 5. . . . Lc5:e3, 6. f2:e3 zu stärken. Die offene Linie wird mit 0—0 ausgenützt werden, und Weiß kann mit d3—d4 ohne weiteres an Boden gewinnen. Aber auch 5. . . . Lc8—g4, eben diese befürchtete Fesselung hat an Bedeutung eingebüßt. Weiß wird mit 6. Le3:c5! d6:c5, 7. Le4—b5 sich der veränderten Lage anpassen und gar mit einem Tripelbauern drohen. Deckt Schwarz nun mit 7. . . . Dd8—d6, so fährt Weiß jetzt mit 8. h2—h3 gut, weil Schwarz auf f3 tauschen muß: Lh5? g4, Lg6+ und der Tripelbauer wird Tatsache. — Wir folgern: unsere Läuferentwicklung nach e3 war in Ordnung. Wir brauchen die Fesselung mittels Lg4 nicht mit h2—h3 zu verginieren, wir gewinnen also mit 5. Lc1—e3 ein wichtiges Tempo? Schwarz muß sich jetzt vor der soeben angegebenen Möglichkeit hüten und zieht zweckmäßigerweise den Läufer von c5 nach b6 zurück. Weiß erreicht ja mit dem Schlagen auf b6 keinerlei Vorteile, denn Schwarz nimmt mit dem a-Bauern, hält damit seine Bauernstellung intakt;

Lösung der Aufgaben aus Heft 26

Aufgabe Nr. 1

1. La8! La8:
2. Dd1 Ke4
3. Dd3#

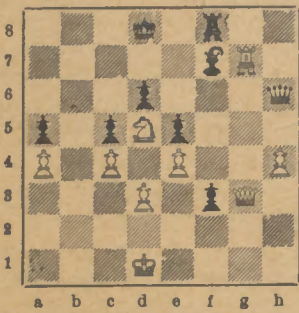
Aufgabe Nr. 2

1. Dh7 e3
2. De4+ Ke4:
3. Sf6#

Aufgabe Nr. 3

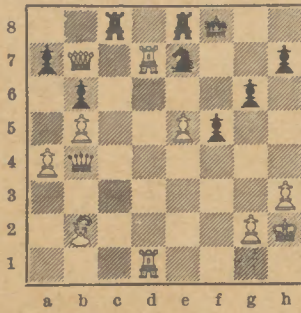
1. Dg8 Sf5
2. Sf3+ Ke4: oder Kd5
2. Dc8 Kf5 2. Dg7:

Nr. 1 Dr. Esterberg



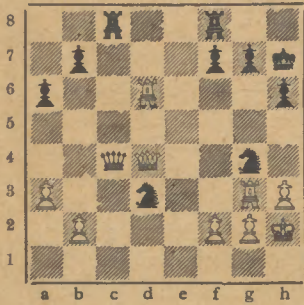
Weiß gewinnt wie?

Nr. 2 Prof. Duhm



Weiß gewinnt wie?

Nr. 3 Claußen



Weiß gewinnt wie?

Damengambit

gespielt in dem Schachgroßkampf zu Baden bei Wien, am 22. September 1937

Wenn auch die Zeit, in der eine Niederlage Capablanca's eine Senfation darstellte, der Vergangenheit angehört, so ist doch auch heute noch ein Sieg über den Kubaner ein großer Triumph für den Gegner.

Cliffes

1. d2 — d4
2. c2 — c4
3. Sg1 — f3
4. Sb1 — c3
5. a2 — a4
6. Sf3 — e5

Capablanca

1. d7 — d5
2. c7 — c6
3. Sg8 — f6
4. d5 : e4
5. Le8 : c5
6. Sb8 — d7

Vor dem Meisterschaftskampf Ende 1937 war die beste Verteidigung 6. ... e6; 7. f3, Lb4; 8. Lg5, h6! nicht bekannt.

7. Se5 : c4
8. g2 — g3
9. d4 : e5
10. Le1 — f4
11. Lf1 — g2
12. 0 — 0
13. Dd1 — c1
14. Sc4 : e5
15. a4 — a5!
16. Sc3 — e4
17. Lf4 — d2

Etwas besser war doch 17. ... Ld2: 18. Sd2: 0-0 wie Capablanca gegen eine gezogen hatte, aber die Spielweise ist für den Schwarzen an und für sich nicht besonders günstig.

18. Ld2 : b4
19. Db4 : c5
20. Se2 : c5
21. Tf1 — d1
22. b2 — b3
23. e2 — e4
24. Ta1 : d6
25. b3 — b4
26. Ta1 — d1
27. Td1 : d8
28. f2 — f4

Um die Einschnürung aufzuheben, was jedoch nicht ganz gelingt. Weiß erwartete Se6; 29. Kf2, Sd4.

29. a5 : b6
30. Lg2 — f1!
31. Sc5 — a4+
32. Kg1 — f2

Capablanca dachte hier etwa eine Stunde nach. Er erklärte nachträglich, mit 32. ... c5; 33. f5, Ld7; 34. Sc3, Sg5; 35. h4, Sf7; 36. bc:; Ke6 hätte er schlichten können.

Stellung nach dem (32.) Zuge von Weiß.

33. Kf2 — e3
34. g3 : f4
35. Sa4 — c5!
36. Sc5 : e6+
37. Ke3 — d4!

Nicht 37. La6: wegen Kb6 nebst e6—5.

37. ...
38. Lf1 — c4
39. a4 — e5
40. f4 : e5
41. h2 — h4
42. e5 — e6

Das Spiel wurde hier wegen der Mittagspause unterbrochen. Weiß sah die Gewinnfortsetzung 43. e7 nebst Kd4, e5, f6 und Lf7, hielt aber die Läuferbewegung Ld3 nebst Lh7, g8, f7 für einfacher. Eine Einbildung!

43. Le4 — d3
44. Kd4 — e5
45. Ld3 — h7?

Wenn Weiß jetzt wenigstens den Irrtum erkannt hätte! La6: führte noch zum Siege.

45. ...
46. e6 — e7
47. Lh7 — e4
48. Le4 : c6
49. Le6 — b7
50. Kc5 — b6
51. Lb7 : a6
52. Kb6 — a5!

Weiß muß den b-Bauern so vorschieben, daß er vom Läufer nicht geschlagen werden kann; denn der h-Bauer in Verbindung mit dem weißen Läufer gewinnt nicht.

52. ...
53. La6 — b5
54. Lb5 — d3
55. Ld3 — c2
56. Le2 — a4!
57. b4 — b5
58. b5 — b6
59. La4 — e2
60. Le2 — d3
61. Ld3 — a6+

Jetzt brodt sich Schwarz ein, wie das im 45. Zuge Weiß getan! Mit 61. ... Kb8! konnte er sich behaupten. Nur muß auf 62. Kb5, Le2+ und auf 62. Kb4, Lb7! folgen.

62. La6 — c8
63. Le8 — g4
64. Lg4 — f3+
65. Lf3 — b7
66. Lb7 — a6
67. La6 — f1
68. Lf1 — h3!

Nagelt den Läufer, der das Feld a6 nicht freigeben darf, fest.

68. ...
69. Ka5 — b5
70. Lh3 — g4
71. Kb6 — c5
72. Lg4 — c8
73. Le8 — a6

74. Kc5 — d6
75. La6 — c4
76. Le4 — d5!

Endlich hat Weiß die entscheidende Aufstellung erreicht, die Hauptkräfte bei günstiger Königsstellung erobert.

76. ...
77. Kd6 — e6
78. Ke6 — f6
79. Kf6 — g6
80. Kg6 — g5
81. Ld5 — f7
82. Lf7 : h5

Hier wurde das Spiel vertagt und von Capablanca einige Tage später aufgegeben. Der Schluß hätte sein können: 82. ... Le4; 83. Le8+, Kb6:; 84. h5, Kc7; 85. h6, Lg8, 86. Kg6, Kd8; 87. Lf7. Ein lehrreiches, schwieriges Endspiel.

Die Anmerkungen stammen von dem Führer der weißen Steine, Erich Elftages.

Gartenbau

Plauderei über Winterarbeit im Garten

Lieber Leser, du wirst ein dummes Gesicht machen, wenn ich jetzt über den Garten plaudern will. Jeder freut sich, wenn er sich hinter den warmen Ofen verkriechen kann, und gerade deshalb ist jetzt gerade Zeit, unsere Gedanken auf den Garten zu lenken. Nun sei mal ganz ehrlich: Wie sieht es jetzt bei dir im Garten aus? Da steht noch ein Beet Endivien, dort noch der Sellerie, in der einen Ecke die Kohlrüben, in der andern Ecke sieht man noch Bohnenreste, ja vielleicht stehen sogar noch die Bohnenstangen. Hast du überhaupt schon mal daran gedacht, die Stücke, die frei geworden sind, umzugraben? Ja, wirst du fragen, warum denn? Du hast dir noch keine Gedanken darüber gemacht, warum das Umgraben schon im Herbst geschehen soll und nicht erst im Frühjahr. Du denkst, da hätte man doch eine Arbeit gespart nicht wahr? Dem ist nicht so. Das Graben im Herbst ist viel wichtiger als die meisten Gartenbesitzer glauben, und zwar muß im Herbst recht tief gegraben werden mit möglichst großen Schollen, denn das Land muß über Winter viel Wasser aufnehmen und durchfrieren. Durch die großen Schollen ist der Boden in der Lage, viel Wasser aufzusaugen, und durch den Frost wird dann der Boden mürbe, also kleinrümlich. Nun taucht weiter die Frage auf: Soll man im Herbst auch gleich den Dünger mit untergraben? Das richtet sich ganz nach den Bodenverhältnissen. Hast du in deinem Garten schweren bis mittelschweren Boden, so muß der Dünger schon im Herbst mit untergegraben werden. Hat der Garten jedoch leichten Boden, so ist es besser, wenn der Dünger erst im Frühjahr in den Boden kommt, denn sonst wird er in den Boden gewaschen. Der Boden, der nun im Herbst auf diese Weise umgegraben ist, wird im Frühjahr aber nur leicht gelockert. Würde man im Frühjahr noch einmal tief umgraben, so würde man die Arbeit, die die Bakterien über Winter geleistet haben, wieder vernichten. Denn die Arbeit, die die Bakterien im Boden verrichten, ist von ungeheurem Wert. Führen wir uns mal vor Augen, daß in einem Kubikmeter Boden 5000000 bis 6000000 Bakterien ihre Arbeit verrichten, die sich je nachdem, wie die Witterungsverhältnisse sind, sogar noch verdoppeln können. Die Tätigkeit der Bakterien kann aber nur erfolgen, wenn wir dem Boden genug Humus zuführen, und dieses geschieht durch das Düngen. Damit kommen wir zu einem der wichtigsten Dinge für den Garten, denn zu einem ganz großen Teil hängt die Ernte in unserem Garten von der Düngung des Bodens ab. Nun wirst du fragen, von welchen Gesichtspunkten aus betrachtet man die Düngung des Bodens eigentlich. Ja, da muß ich dir sagen, daß wir die Pflanze auch als Lebewesen ansehen müssen, die, um sich aufbauen zu können, auch dem Boden bestimmte Nährstoffe entziehen muß, und diese Nährstoffe müssen wir wiederum in irgendeiner Form dem Boden zuführen. Wir müssen uns unserm Gartenboden einen Kulturboden machen, der in der Lage ist, uns zu Höchstserträgen an Gartenfrüchten zu verhelfen. Denn, weißt du auch, daß du durch deinen Garten zu einem großen Teil am Ernährungswert unseres Volkes mithilfst? Daß du dich so einschaltest in die große Volksgemeinschaft, indem du mithilfst an der Gesunderhaltung des deutschen Volkes? Denn der Genuß unserer Gartenerzeugnisse gehört zur vernünftigen Ernährung des Menschen. Warum? wirst du weiter fragen. Ja, außer den übrigen Nährstoffen die Obst und Gemüse enthalten, enthalten sie auch noch große Mengen von Vitaminen. Was sind nun wieder Vitamine? Auch darauf weiß ich eine Antwort. Unter Vitaminen verstehen wir Nährsalze, noch richtiger gesagt Ergänzungsnährstoffe, denn die Vitamine verarbeiten in unserem Körper die anderen Nährwerte, die wir zu uns nehmen, oder sagen wir auch, die Vitamine sorgen dafür, daß die Nährstoffe, die wir zu uns nehmen, reiflos verbraucht werden. Nun ist der Vitamingehalt der einzelnen Obst- und Gemüsesorten sehr verschieden. Den stärksten Vitamingehalt weisen die Tomaten auf, dadurch werden die Tomaten zu den besten und wertvollsten Gartenprodukten, aber das auch nur durch gute Düngung und gute Bearbeitung des Bodens. Also müssen wir uns, wenn wir über den Garten plaudern wollen, als erstes über Boden, dessen Bearbeitung und Düngung klarwerden. Doch das soll das nächste Mal erfolgen. Heute wollen wir uns nur ein ganz allgemeines Bild von der Wichtigkeit des Gartens machen, um hieraus zu erkennen, daß man auch zum Kleingartenbau die nötigen Kenntnisse haben muß.

Neue Fischrezepte

Fischklöße auf Schmortomaten

500 Gramm mit einem eingeweichten, ausgedrückten Brötchen durch die Maschine drehen und mit einer kleinen, geriebenen Schalotte, einem Eßlöffel geriebenen Käse oder feingewiegten Kräutern, etwas Salz und Rosenpaprika vermischen, dann aus der Masse runde Klöße formen. 50 Gramm Speck schneidet man kleinwürfelig, brät ihn aus und gibt 750 Gramm in Viertel geschnittene Tomaten dazu, ferner etwas Salz und Rosenpaprika. Wenn die Tomaten gut schmoren, legt man die Klöße darauf und läßt zusammen im zugedeckten Topf 15 Minuten garziehen. Abschmecken und mit Brüheis zu Tisch geben.

Buntes Fischragout

750 Gramm Fischfilet schnell überwaschen, in Portionsstücke schneiden und mit Salz und Zitronensaft hinstellen. Inzwischen aus zwei Eßlöffeln Fett, drei Eßlöffeln Mehl, einhalb Liter Brühe oder Wasser (Fischsaft mit verwenden) eine hellbraune Tunte herstellen und mit einigen kleinen Tomatenwürfeln, je zwei zerhackten frischen grünen Gurken und Karotten und einigen feingeschnittenen Pilzen mischen. Die Tunte wird mit Zitronensaft, Rosenpaprika, Selleriesalz, eventuell einer Prise Zucker und Maggi oder Witse recht pikant abgeschmeckt. In diese Tunte gibt man die Fischstücke und läßt sie zugedeckt 10 bis 15 Minuten ziehen. Die Tunte muß ziemlich dick sein, wenn der Fisch hineinkommt, da dieser noch Saft zieht. Vor dem Anrichten wird die Tunte abgeschmeckt und bei Bedarf noch nachgewürzt.

Fisch in Käsekrem

750 Gramm Fischfilet schnell überwaschen, in feuerfeste Porzellanschüssel legen und mit Salz und Zitronensaft 10 bis 15 Minuten hinstellen. Aus 40 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl, einhalb Liter Flüssigkeit (Wasser, Milch, Fischsaft) eine helle Tunte herstellen, 150 Gramm geriebenen Käse (Emmentaler ohne Rinde) untermischen, die Tunte mit zwei mit Milch verrührten Eigelb abziehen, mit Salz, Maggi würzen, vom Feuer nehmen und zwei steife Eierschnee unterziehen. Käsekrem über den Fisch füllen und bei guter Mittelhitz — zunächst nur Unterhitz — 25 bis 30 Minuten im Backofen garen lassen (darf keine braune Kruste bekommen).

Fisch mit geschmorter Sellerie

Erstens: 750 Gramm Fischfilet, Saft einer halben Zitrone, Salz, 65 Gramm Speck. Zweitens: Drei mittelgroße Sellerieknollen, 30 Gramm Butter, einviertel Liter Brühe, 15 Gramm Mehl, Salz nach Geschmack, feingeschnittenes Selleriegrün. Zubereitung: Fisch schnell überwaschen, in gleichmäßige Stücke schneiden, mit Salz und Zitronensaft in feuerfeste Schüssel geben und 15 Minuten stehen lassen, dann mit Speckstreifen belegen und im Backofen garen (etwa 15 bis 20 Minuten). Inzwischen Sellerie dünn, aber sorgfältig schälen, in kleinfinger-große Stücke schneiden und mit Fett und Brühe reich schmoren (etwa 15 Minuten). Zum Schluß mit Mehl bestäuben, durchkochen lassen und abschmecken. Der Fisch wird in der Mitte der Schüssel geordnet und zusammengeschoben, Sellerie drumlegen und diese mit fein geschnittenem Sellerie- oder Petersiliengrün bestreuen. Mit Kartoffelbrei gereicht, ist dieses eine Fischmahlzeit, die bestimmt sättigt!

Werksallerlei

Schadenverhütung

Durch das unsichtige Verhalten unseres Vorarbeiters Juste in der Stahlformgießerei I ist ein größerer Schaden an einer Betriebseinrichtung verhindert worden, wofür wir Juste eine entsprechende Belohnung gezahlt haben.

Gelsenkirchen, im November 1938.

Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gelsenkirchener Gußstahlwerke.

Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Herr
Karl Habbede,
Borarbeiter,
Drahtwalzwerk,
am 26. 11. 38

Herr
Paul Senftleben,
1. Wärmer,
Blockwalzwerk,
am 4. 12. 38



Herr
Julius Frentel,
Hammergehilfe,
Hammerwerk I,
am 21. 12. 38



Auf eine vierzig-jährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Herr
Fritz Richter,
Dreher,
Bearbeitungswerk-
werkstatt I,
am 7. 12. 38



Herr
Gottlieb Marbach,
Schlosser,
Walzendreherei
Grob und Fein,
am 16. 12. 38



Henrichshütte

Auf eine fünfund-zwanzigjährige Tä-tigkeit konnten zu-rückblicken:

Herr
Friedrich Möllen,
Former,
Stahlformgießerei,
am 8. 12. 38





Herr
Ernst Prinz,
Schreiner,
Bauabteilung,
am 17. 12. 38

Den Jubilaren un-
sere herzlichsten Glück-
wünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:		
Ewald Gantenberg	Hochofen. I	10. 12. 38
Hugo Waskönig	Versuchsanstalt	10. 12. 38
Heinrich Kose	Hammerwerk	17. 12. 38
Hans Janowski	Mech. Werkstatt 6	15. 10. 38
Paul Krippin	Eisengießerei	17. 12. 38
Erich Paschen	Mech. Werkstatt VI	21. 12. 38
Fritz Vorberg	Mech. Werkstatt I	22. 12. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Wilhelm Schmelz	Walzwerk I	13. 12. 38	Winfried
Ernst Böhm	Walzwerk II	18. 12. 38	Horst
Albert Schumacher	Mech. Werkstatt IV	19. 12. 38	Rolf
Valentin Meironf	Hochofen	18. 12. 38	Helmuth
Otto Böttmer	Walzwerk I	20. 12. 38	Heinz

Eine Tochter:			
August Lenz	Stahlpußerei	14. 12. 38	Ingeborg
Ludwig Schell	Walzwerk II	11. 12. 38	Gertrud
Wladislaus Nizakewicz	Mech. Werkstatt II	16. 12. 38	Johanna
Fritz Rabenort	Kokerei	14. 12. 38	Loni
Georg Spieß	Kümpelbau	15. 12. 38	Ingrid
Walter Bofe	Laboratorium	14. 11. 38	Ina
Paul Roglin	Hammerwerk	21. 12. 38	Elisabeth
Rudolf Bahrenholt	Walzwerk II	21. 12. 38	Elvira
Josef Wagner	Stahlwerk	24. 12. 38	Elke
Erich Köster	Verwaltung Feuerwehr	27. 12. 38	Lore
Josef Nowozin	Hochofen	28. 12. 38	Kenate

Sterbefälle:

Josef Lühr	Hochofen	17. 12. 38
------------	----------	------------

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:		
Heinrich Böckmann	Zimmerei	26. 11. 38
Emil Muferrmann	Stahlwerk	1. 12. 38
Paul Fengler	Stahlwerk	28. 11. 38
Bernhard Bockhülle	Stahlzieherei	24. 11. 38
Wilhelm Franke	B. W. 1	3. 12. 38
Walter Müsten	B. W. 5	6. 12. 38
Heinrich Pott	Hammerwerk III	15. 12. 38
Heinrich Altr	B. W. 5	17. 12. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Otto Densel	B. W. 2	10. 12. 38	Otto
Otto Schulz	Zurichterei	13. 12. 38	Horst
Wilhelm Wohlschlag	Zurichterei Blockwalzw.	14. 12. 38	Wilhelm
Karl Baupel	Qualitätsstelle	15. 12. 38	Karl Heinz
Otto Biermann	Feinwalzwerk	21. 12. 38	Bruno
Erich Lips	B. W. 1	23. 12. 38	Wilfried

Eine Tochter:			
Alfred Gant	Elektrobetrieb	1. 12. 38	Heidi
Bruno Balow	B. W. 5	5. 12. 38	Eda
Walter Willfried	Feinwalzwerk	11. 12. 38	Anita
Alfred Bante	B. W. 3	12. 12. 38	Ingrid
Hermann König	Techn. Büro	10. 12. 38	Rosemarie
Karl Mönkemeyer	Zurichterei Blockwalzw.	14. 12. 38	Marlis Elisabeth
Johann Mankowski	Hammerwerk II	21. 12. 38	Paula
Heinrich Schlein	B. W. 5	23. 12. 38	Margarete

Sterbefälle:

Theodor Steinweg	früher Dampf u. Wasser	13. 12. 38	Invalide
Fritz Kappen	Walzendreherei	22. 12. 38	Tochter Johanna

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:

Anton Jendrzewski	Stahlgießerei 1	23. 11. 38	
Richard Rauter	Stahlgießerei 1	15. 12. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
Franz Chwinski	Kadfabrik	4. 12. 38	Friedhelm
Hermann Dettmann	Bearbeitungswerkstatt	5. 12. 38	Manfred
Fritz Kraus	Bearbeitungswerkstatt	13. 12. 38	Friedrich
Wilhelm Hedmann	Stahlgießerei 2	14. 12. 38	Dieter

Eine Tochter:			
Artur Kirchhoff	Stahlgießerei 1	7. 12. 38	Gertrud

Sterbefälle:

Johann Kircht	Stahlgießerei 2	30. 11. 38	Tochter Marlis
---------------	-----------------	------------	----------------

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:

Walter Kollmann	Formerei III	10. 12. 38	
Otto Neumann	B. W. 1	10. 12. 38	
Otto Kanakli	Stahlpußerei III	10. 12. 38	
Wilhelm Siekmann	Stahlpußerei I	26. 11. 38	
Wilhelm Liebelt	Sandstrahlgebläse	26. 11. 38	
Emil Fleuger	Stahlpußerei III	26. 11. 38	
Hans Naglik	Ang. (Betriebsbüro H.W.)	2. 12. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
Gustav Röttgerding	Stahlpußerei III	10. 12. 38	Heinz Gustav
Karl Belke	Labor	16. 12. 38	Klaus Martin

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Johann Müller	Bearbeitungswerkstatt	3. 12. 38	
Karl Geier	Bearbeitungswerkstatt	10. 12. 38	
Josef Marleaux	Gießerei	10. 12. 38	
Friedrich Holz	Schreinerei	17. 12. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
Johann Schwertges	Stahlwerk	12. 12. 38	Heinrich Peter
Johann Holzappel	Schreinerei	14. 12. 38	Hans Michael
Wilhelm Reuter	Bearbeitungswerkstatt	21. 12. 38	Heinz Walter

Allen Lesern und Mitarbeitern der Werkszeitung wünschen wir ein
glückliches neues Jahr

Heil Hitler!
Abteilung Werkszeitung
Liebetrau

Dankagung

Für die rege Teilnahme beim
Geingange unseres lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank. Besonderen Dank
den Arbeitskameraden der Kokerei,
den Kameraden der Freiwilligen
Feuerwehr Welper und den ver-
bindlichen Worten des Brand-
meisters Ruhrmann an der Gruft
des Entschlafenen.

Frau Erich Koch
Familie Bruno Koch

Dankagung

Für die mir anlässlich meines
vierzigjährigen Arbeitsjubiläums
übermittelten Glückwünsche sage ich
der Betriebsführung sowie allen
Arbeitskameraden der Ruhrstahl-
A.G., Gussstahlwerk Witten, mei-
nen herzlichsten Dank.

Fritz Richter, B.W. I,
Witten

Nach kurzem schwerem Kranksein verschied am
2. Dezember 1938 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Friedrich Bartels

Der Verstorbene war über vierzehn Jahre in un-
seren Abteilungen Walzwerk und Maschinenbetrieb
tätig und war uns stets ein braver, pflichtbewußter
Arbeitskamerad.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Nach langer Krankheit verschied am 2. Dezember
1938 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Erich Koch

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen
und pflichtbewußten Arbeitskameraden, der über elf
Jahre in verschiedenen Betriebsabteilungen unseres
Werkes tätig gewesen ist.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 17. Dezember 1938 verschied nach langer
Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Löhre

Während seiner dreijährigen Tätigkeit in unserem
Hochofenbetrieb war er uns stets ein treuer Mit-
arbeiter und Arbeitskamerad, dessen Andenken wir
in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte